

100 Jahre schwedischer Wirtschaft

Lennart Jörberg

© Selbstverlag Forschungsinstitut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
an der Universität zu Köln

Herausgeber: Prof. Dr. Hermann Kellenbenz

Schriftleitung: Dr. Klara van Eyll

Übersetzung aus dem Schwedischen: Dr. Friedhelm Plücker

Druck: Wilhelm Metz, Aachen

Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten

In* dieser Übersicht sollen in kurzen Zügen einige Entwicklungslinien und Tendenzen der schwedischen Wirtschaft während der letzten 100 Jahre diskutiert werden. Nach einer einleitenden Übersicht über die Veränderungen der Strukturen und die Variationen des Zuwachses, gemessen in zusammengefaßten Terms, werden zwei Variable diskutiert, nämlich der Bevölkerungszuwachs und der Außenhandel. Beide führten oder steuerten direkt oder indirekt die wirtschaftliche Entwicklung. Danach werden spezifische Tendenzen während dreier Zeitschnitte behandelt, und zwar für die Zeit vor 1914, die Zeit zwischen den Weltkriegen und die Nachkriegszeit.

Diese Zeiteinteilung ist konventionell, und wahrscheinlich würde sich diese Einteilung, die von dramatischen politischen Ereignissen bestimmt ist, als wenig zufriedenstellend erweisen, wenn man mehr Kenntnis von den Ursachen der ökonomischen Entwicklung hätte. Wie aus dem Folgenden hervorgeht, gibt es gewichtige Gründe für die Vermutung, daß die zeitliche Abgrenzung genau so gut oder besser um 1900, um 1935 und ca. um 1965 erfolgen könnte. Diese Perioden zeichnen sich in ihrer Entwicklung durch eine gewisse Homogenität aus und unterscheiden sich des weiteren klar in ihrer Struktur. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß alle Versuche einer Periodisierung des wirtschaftlichen Wachstums eine gewisse Vereinfachung und Schematisierung der Wirklichkeit sowie eine gewisse Willkür beinhalten. Eine Kontrolle der Nützlichkeit derartiger Periodisierungsversuche ist, ob sie dazu beitragen können, unsere Möglichkeiten zu kausalen Erklärungen der in immer größerem Umfang zur Verfügung stehenden Fakten zu erhöhen.

Denn es ist ein vielleicht erstaunliches Faktum, daß die Forschungsergebnisse der Wirtschaftsgeschichte der letzten 50 Jahre sehr gering sind.

Kausalanalysen wichtiger Entwicklungslinien fehlen bisher oder sind in hohem Grade vorläufig. Vor allem sind die langfristigen Wirkungen wirtschaftspolitischer Entscheidungen bisher kaum untersucht. Wir haben Ermittlungen, die den Beschlüssen zugrunde liegen, doch fehlt weitgehend die Kenntnis, inwieweit die Absichten, die mit den Be-

* Vortrag, gehalten am 9. Juni 1970 im Seminar für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität zu Köln. Lennart Jörberg ist Dozent für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Lund.

schlüssen verwirklicht werden sollten, zustande kamen. Es ist die erste Aufgabe der Forschung, die Entwicklung zu erklären, den Fakten Bedeutung und Inhalt zu geben; doch gleichzeitig trägt die steigende Menge der Fakten dazu bei, daß dieses Ziel immer schwerer zu erreichen ist.

1. Strukturen und Entwicklungstendenzen

Als ein gemeinsames Maß der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung soll die Entwicklung des Volumens des Bruttonationalprodukts (BNP) genommen werden. Die große Schwierigkeit, die Gesamtproduktionen über sehr lange Zeiträume zu messen, liegt auf der Hand. Nicht nur der *Inhalt der Produktion* hat sich verändert, sondern auch die *relativen Preise* für die verschiedenen Waren sind großen Änderungen unterworfen gewesen. Alle Messungen bleiben daher mit Fehlern behaftet, deren Größe wir nicht kennen. Da das BNP auch die Kosten für die Produktion umfaßt und diese Kosten in die Produktionserhöhung eingerechnet werden, kann die Berechnung des BNP immer weniger als Maß für ökonomischen Zuwachs genommen werden und ist desto weniger als Meßwert für den ökonomischen Standard der Individuen geeignet, je weiter wir zeitlich zurückgehen. Dies gilt gewiß noch mehr für internationale Vergleiche. Indessen ist ein anderes Maß für die Veränderungen der Gesamtwirtschaft bisher nicht ausgearbeitet worden.

Die Berechnungen des schwedischen BNP erstrecken sich zurück bis in das Jahr 1861. Die schwedische Produktionsstatistik ist auch für die ältere Zeit relativ ausführlich; doch es leuchtet ein, daß gewisse Teile der Statistik weniger zuverlässig sind als andere. Für die Zeit vor 1910 gilt dies vor allem für die Daten über die Landwirtschaft, deren Zuverlässigkeit sehr gering ist. Dies beeinflußt unsere Möglichkeiten, eine klare Erkenntnis von der Größe und der Veränderung der Gesamtproduktion zu bekommen, weil die Landwirtschaft vor 1914 der bedeutendste Sektor der Wirtschaft war.

Dazu kommen die Schwierigkeiten der Erstellung zuverlässiger Volumenberechnungen, da die Preisindices, die der Zurückrechnung der verschiedenen Produktionsreihen zugrunde gelegt werden sollen, nicht besonders zuverlässig sind. Es gibt ganz einfach keine zugänglichen Preiserien, die genügend detailliert sind, um zu einer zufriedenstellenden Berechnung des BNP zu kommen.

Da trotz dieser Schwierigkeiten die Entwicklung im folgenden mit den Veränderungen der Volumenserien erklärt wird, muß der große Fehlerpielraum dieser Berechnungen unterstrichen werden. Es zeigt sich allerdings, daß auch relativ große Änderungen in den Anteilen der einzelnen Sektoren um 1860 nur geringe Konsequenzen für den gesamten Zuwachs, gemessen in Prozent pro Jahr, haben. Die Produktion der Landwirtschaft ist in den früheren Jahrzehnten wahrscheinlich bedeutend unterschätzt worden. Eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion um z. B. 20⁰% für das Jahrzehnt 1860 bis 1870 bewirkt für den Zuwachs bis 1914 nur eine Veränderung von einigen Zehnteln Prozent. Aus einem anderen Blickwinkel gesehen heißt das z. B., daß ein Falschnachweis von 0,3⁰% p. a. eines Gesamtzuwachses von weniger als 3⁰% p. a. eine Fehlerspanne von mehr als 10⁰% bedeutet. Es muß betont werden, daß irgendwelche Messungen der Größe der Fehlergrenze in der heutigen Zeit in Schweden nicht gemacht werden, doch handelt es sich wahrscheinlich um 5 bis 10⁰% der gesamten Produktion, falls die Berechnung des schwedischen BNP derjenigen von Großbritannien oder der USA gleichwertig ist.

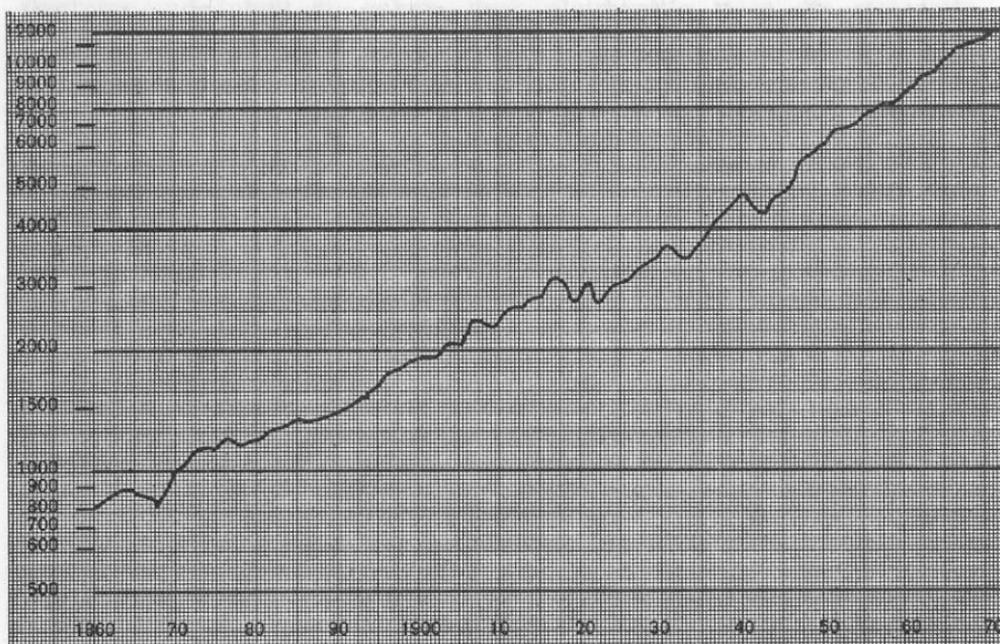
Auf der anderen Seite wird die ökonomische Struktur sicherlich beträchtlich beeinflußt, wenn derartige Meßfehler vorliegen. Der Anteil der Landwirtschaft ist größer als aus der Statistik hervorgeht, und die Anteile der anderen Sektoren sind entsprechend geringer. Das BNP kann also nicht als Grundlage für eingehendere Analysen dienen, und vor allem können kurzfristige Veränderungen von statistischen Meßfehlern beeinflußt werden. Indessen sind die langfristigen Veränderungen hinreichend groß, um mit Sicherheit behaupten zu können, daß gewisse fundamentale Veränderungen stattgefunden haben. Desgleichen kann man mit gewisser Sicherheit datieren, wann größere strukturelle Veränderungen in der Wirtschaft eintraten.

Wie aus Diagramm 1 hervorgeht, stieg das schwedische BNP pro Kopf, ausgedrückt in den Preisen von 1959, von ca. 800 Kronen im Jahre 1861 auf ca. 12 000 Kronen im Jahre 1968, das bedeutet eine Verhundertfachtung in 110 Jahren. Ob dies bedeutet, daß es jedem Individuum, ökonomisch gesehen, 15mal besser geht, ist allerdings nicht sicher. Die gesamte Produktion des Gemeinwesens hat sich ja verändert, und der private Verbrauch stieg nicht im gleichen Maße. Nach bestimmten Berechnungen verhundertfachte sich der Verbrauch pro Kopf zwischen 1860 und 1948, d. h. er nahm um ca. 1,8⁰% pro Jahr zu. Seit 1940 betrug der

Diagramm 1

Bruttonationalprodukt pro Kopf 1861—1968

Preise von 1959



Zuwachs ca. 2,5⁰% pro Jahr¹. Wie es scheint, war der Zunahmetakt des Produkts pro Kopf relativ gleichmäßig. Es sind nur einige wenige Perioden zu verzeichnen, in denen es zurückging. Dies gilt vor allem für den Anfang des Jahrzehnts von 1920 und für den Anfang der 1930er Jahre, d. h. während zwei ausgeprägter internationaler Depressionsperioden. Diese Perioden vor 1900 und zwischen 1900 und 1930 hatten einen ungefähr gleichmäßigen Zuwachs, während der Zuwachs danach

¹ S. KUZNETS: Quantitative aspects of the growth of nations, in: Economic Development and Cultural Change, Vol. X, Teil 2, Anhang, Tab. 6.

Ein Problem sind die heute sehr stark betonten Investitionen in „menschliches Kapital“. Vieles von dem, was wir normalerweise als Konsumtion bezeichnen, sind Investitionen in „menschliches Kapital“. Direkte Angaben für Bildung, Gesundheit und interne Migration, die darauf abzielen, bessere Arbeit zu bekommen, sind Beispiele für derartige Investitionen, die traditionell als Konsumtion klassifiziert werden; desgleichen z. B. längere Schulpflicht und Berufsausbildung. Diese immateriellen Investitionen können die gleiche Bedeutung gehabt haben wie Investitionen für Gebäude und Maschinen. Man definiert gewöhnlich das Einkommen einer Person als die Summe des maximal konsumierbaren, ohne daß dabei die zukünftige Konsumtion sinkt. Das bedeutet also Konsumtion plus Kapitalbildung. Diese Verteilung kann nur ex post festge-

etwas stärker wurde. Auf internationaler Ebene schneidet der schwedische wirtschaftliche Zuwachs im Vergleich zu anderen Ländern günstig ab.

Tabelle 1

Die jährlichen Zuwachsraten der Produktion per capita und total in verschiedenen Ländern zwischen 1870 und 1964

| | 1870—1913 | | 1913—1950 | | 1950—1960 | | 1870—1964 | |
|----------------|-----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|
| | T | P c | T | P c | T | P c | T | P c |
| Schweden | 3,0 | 2,3 | 2,2 | 1,6 | 3,3 | 2,6 | 2,8 | 2,1 |
| Norwegen | 2,2 | 1,4 | 2,7 | 1,9 | 3,5 | 2,6 | 2,6 | 1,8 |
| Dänemark | 3,2 | 2,1 | 2,1 | 1,1 | 3,3 | 2,6 | 2,9 | 1,9 |
| Großbritannien | 2,2 | 1,3 | 1,7 | 1,3 | 2,6 | 2,2 | 1,9 | 1,2 |
| Deutschland | 2,9 | 1,8 | 1,2 | 0,4 | 7,6 | 6,5 | 2,8 | 1,8 |
| Frankreich | 1,6 | 1,4 | 0,7 | 0,7 | 4,4 | 3,5 | 1,7 | 1,5 |
| Italien | 1,4 | 0,7 | 1,3 | 0,6 | 5,9 | 5,3 | 2,0 | 1,3 |
| Japan * | 3,3 | 2,3 | — | — | 10,4 | 9,3 | 3,9 | 2,7 |
| USA | 4,3 | 2,2 | 2,9 | 1,7 | 3,2 | 1,6 | 3,6 | 1,9 |

* Die Daten für Japan sind: 1879—1913, 1955—1964 bzw. 1879—1964.

Quellen: A. MADDISON: Economic growth in the west, New York 1964, Tab. I:1, und I:3 sowie ders.: Japanese economic performance, in: Banca Nazionale del Lavoro, Dec. 1965.

Der schwedische Zuwachs pro Kopf in der gesamten Periode von 1870 bis zur Mitte der 1960er Jahre wurde nur von Japan übertroffen. Der jährliche Zuwachs in Japan war 2,7%, während er in Schweden 2,1% betrug. Der schwedische Zuwachs war in der Nachkriegszeit höher als in früheren Perioden, doch hatten verschiedene Länder in dieser Zeit einen noch höheren Zuwachs als Schweden. Das kann damit erklärt werden, daß Schweden, abgesehen von den USA, das höchste Produkt pro Kopf hat; und je besser ein Land entwickelt ist, desto schwerer ist es, größere prozentuale Zuwächse zu erreichen. Allerdings kommen bei

stellt werden und führt zu dem Ergebnis, daß nur die Kapitalbildung zum Einkommenszuwachs beiträgt. Wenn allerdings derartige „Investitionen“, wie oben dargelegt, eingeschlossen werden, dürfte sich sicherlich der Investitionsanteil am BNP mehr als verdoppeln.

Siehe weiter: J. W. KENDRIK: Studies in the national income account, in: Forty-seventh Annual Report, National Bureau of Economic Research, Juni 1967.

In dieser Übersicht wird kein Versuch unternommen, den Anteil der Investitionen in „menschliches Kapital“ am wirtschaftlichen Zuwachs festzustellen. Für Schweden fehlen Untersuchungen dieser Art vollständig.

der schwedischen Entwicklung gewisse besondere Züge hinzu, die in einem späteren Zusammenhang behandelt werden.

Die hervorstechendste Strukturveränderung in allen Industrieländern zeigt die Landwirtschaft. In Schweden ist die Anzahl der auf der Landwirtschaft basierenden Personen von 70% auf 7% der Gesamtbevölkerung gesunken, gleichzeitig nahmen Industrie und Dienstleistungssektor in entsprechendem Umfang zu.

Tabelle 2

**Die Verteilung des Bruttonationalprodukts auf verschiedene Branchen 1861—1965
in %.** Laufende Preise

| Jahr | Land- wirtschaft | Industrie und Handwerk | Bau- tätig- keit | Ver- kehr | Handel | öffentl. Dienste | Wohnungs- nutzung | Total |
|-----------|---------------------|------------------------------|------------------------|--------------|--------|---------------------|----------------------|-------|
| 1861—1865 | 37 | 13 | 7 | 2 | 23 | 4 | 14 | 100 |
| 1886—1890 | 33 | 14 | 8 | 6 | 22 | 5 | 12 | 100 |
| 1911—1915 | 24 | 28 | 6 | 7 | 23 | 4 | 8 | 100 |
| 1921—1925 | 19 | 28 | 7 | 9 | 23 | 6 | 8 | 100 |
| 1936—1940 | 13 | 36 | 7 | 9 | 21 | 7 | 7 | 100 |
| 1946—1950 | 11 | 41 | 7 | 8 | 21 | 7 | 5 | 100 |
| 1961—1965 | 7 | 43 | 7 | 7 | 22 | 10 | 4 | 100 |

Quelle: Y. ÅBERG: Produktion och produktivitet i Sverige 1861—1965, Uppsala 1969, Tab. 2:2.

Die Anteile der verschiedenen Sektoren am Bruttonationalprodukt haben eine ähnliche Umstrukturierung durchgemacht. Bis etwa 1900 war der Anteil der Landwirtschaft größer als der der Industrie. Besonders diese beiden Branchen beeinflussen die Wirtschaftsstruktur. Die Anteile der übrigen Branchen waren ungewöhnlich konstant, zusammen erreichen sie ungefähr die Hälfte des BNP. Da die Produktivität der Landwirtschaft beträchtlich niedriger war als die der Industrie, lag die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft bis 1930 höher als in irgendeinem anderen Sektor.

In der Zeit von 1870 bis 1940 ging der auf der Landwirtschaft beruhende Bevölkerungsanteil um ca. 30% zurück, wogegen sich die Anzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten in der Zeit von 1940 bis 1965 um ca. 60% verminderte. Für 1970 rechnet man in der Landwirtschaft mit ca. 280 000 Beschäftigten; das bedeutet eine Abnahme von fast 600 000 in 30 Jahren. Der höchste relative Rückgang ist seit 1950 zu verzeichnen. Aus dem Blickwinkel der Beschäftigung war Schweden also bis 1930 ein Agrarland. Da die Produktion der Landwirtschaft seit 1950 im

Tabelle 3

**Bevölkerung nach Berufen 1870—1940
und Anzahl der Arbeitnehmer nach Berufen 1940—1965 (in 1000)**

| Land- und Forstwirtschaft | Industrie und Handwerk | Bautätigkeit | Handel- u. Banken, Versicherungen | Verkehr | öffentl. Dienste | Hausarbeit |
|---------------------------|------------------------|--------------|-----------------------------------|---------|------------------|------------|
| 1870 3017 | 610 | | 217 | | 325 | |
| + 85 | +183 | | +117 | | | + 12 |
| 1880 3102 | 793 | | 334 | | 337 | |
| —129 | +245 | | + 80 | | | + 23 |
| 1890 2973 | 1038 | | 414 | | 360 | |
| —145 | +338 | | +121 | | | — 13 |
| 1900 2828 | 1426 | | 535 | | 347 | |
| —131 | +340 | | +206 | | | — 29 |
| 1910 2697 | 1766 | | 741 | | 318 | |
| —101 | +300 | | +157 | | | + 26 |
| 1920 2596 | 2066 | | 898 | | 344 | |
| —179 | +129 | | +219 | | | + 69 |
| 1930 2417 | 2195 | | 1117 | | 413 | |
| —242 | +237 | | +128 | | | +106 |
| 1940 2175 | 2432 | | 1245 | | 519 | |
| 1940 862 | 872 | 192 | 330 | 201 | 380 | 158 |
| —236 | +141 | + 52 | +85 | +50 | + 50 | —38 |
| 1950 626 | 1013 | 244 | 415 | 251 | 430 | 120 |
| —190 | +155 | +50 | +24 | — 9 | +134 | —30 |
| 1960 436 | 1168 | 294 | 439 | 242 | 564 | 90 |
| — 90 | + 27 | +36 | +46 | + 5 | +162 | —11 |
| 1965 346 | 1195 | 330 | 495 | 247 | 726 | 49 |

Quelle: Historisk statistik för Sverige, Teil I, Stockholm 1969, Tab. 23 u. 24.

großen gesehen stationär war, bedeutet das starke Abwandern von Arbeitnehmern aus dieser Branche eine hohe Produktivitätssteigerung während der letzten 20 Jahre.

Während der frühen Phase der Industrialisierung war der Zuwachs der Industrie höher als in den übrigen Wachstumsbranchen. Nach 1900 verminderte sich die Zuwachsrates in der Industrie; der Anteil des Dienstleistungssektors nahm zu. Diese Tendenz zeigte sich nach 1930 noch ausgeprägter, und mit Ausnahme des Jahres 1940 war der Zuwachs des Dienstleistungssektors größer als derjenige der Industrie. Diese erreichte ihren relativ größten Anteil an Arbeitnehmern im Jahre 1960, als 36% der Beschäftigten in der Industrie tätig waren. Demgegenüber betrug der Anteil 1940 rund 29% und 1970 etwas über 30%.

Der größte Zuwachs im Dienstleistungssektor ist erwartungsgemäß in der öffentlichen Verwaltung und im Handel für die Zeit nach 1940 zu verzeichnen. Im 19. Jahrhundert ist dagegen eine Abnahme des Dienstleistungssektors festzustellen. Erst nach 1910 begann das Wachstum dieser Branche. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, sind die Zahlen vor und nach 1940 nicht vergleichbar. Da die Einteilung geändert wurde, kann man die Veränderungen in den verschiedenen Teilsektoren des Dienstleistungsbereichs nicht mit großer Sicherheit datieren.

Um 1940 arbeiteten ungefähr zwei Drittel der Arbeitnehmer in warenproduzierenden Branchen, ein Anteil, der bis heute unter 50% gefallen ist.

Im 19. Jahrhundert war der Dienstleistungssektor selbstverständlich von beträchtlich geringerer Bedeutung. Der Anteil der Bevölkerung, der seinen Erwerb in dieser Branche fand, betrug nur ca. 13%. Bis 1900 stieg er auf 17% und erreichte 1940 35%.

Bei einem Vergleich zwischen den Beschäftigtenzahlen in den verschiedenen Branchen und dem Anteil dieser Branchen am BNP findet man, daß die Dienstleistungen schon 1870 ungefähr die Hälfte des BNP ausmachten. Wie bereits gezeigt wurde, ist dieser Anteil in den letzten hundert Jahren im großen und ganzen konstant geblieben. Es stellt sich sogleich die Frage, ob dies eine angemessene Einteilung darstellt oder ob unsere Berechnungen des BNP auf eine für uns unbekannt Weise die Größe der Dienstleistungsbranche überschätzen. Leider gibt es keine Analysen, die diesen großen Anteil und seine geringen Veränderungen in den letzten 100 Jahren erklären können.

Ein typisches Merkmal aller Länder, die eine industrielle Entwicklung in den letzten 100 Jahren durchlaufen haben, ist der steigende Anteil von Realkapital, das in der Produktion eingesetzt wird. Unsere Möglichkeiten für die Messung der Größe des Realkapitals sind sehr begrenzt, besonders für die Zeit vor 1900. Dagegen sind unsere Daten bezüglich der Investitionen besser, auch wenn sie mit Fehlern behaftet sind, deren Größe wir nicht kennen.

Der Anteil der Investitionen am BNP stieg von ca. 10% um 1860 und 1870 auf 13% zu Beginn des 20. Jahrhunderts und auf über 20% nach 1940. In den 1960er Jahren stieg der Anteil weiterhin; gegenwärtig macht er um 25% des BNP aus (nach der Definition der Vereinten Nationen). Der Anteil des privaten Verbrauchs hat sich im 20. Jahr-

Tabelle 4

**Verteilung des Bruttonationalprodukts nach Verbrauchsbereichen 1861—1967
in % . Laufende Preise**

| | Privater Verbrauch | Öffentlicher Verbrauch | Inländische Bruttoinvestitionen |
|-----------|-----------------------|---------------------------|------------------------------------|
| 1861—1880 | 85 | 4 | 11 |
| 1881—1900 | 85 | 5 | 11 |
| 1901—1920 | 82 | 6 | 13 |
| 1921—1940 | 75 | 9 | 16 |
| 1941—1959 | 65 | 14 | 21 |
| 1965—1967 | 56 | 20 | 24 |

Quellen: S. KUZNETS: *Modern economic growth*, 1966, Tab. 5.3, und Statistika Centralbyran: *Statistiska Meddelanden V* 1968:13.

hundert stark vermindert und ist nun geringer als 60⁰/. Das bedeutet, daß auf der anderen Seite der öffentliche Verbrauch kräftig gestiegen ist. Dies ist das typische Bild in allen Industrieländern.

Wenn man die Anteile und Beiträge der verschiedenen Produktionsfaktoren an der Produktionserhöhung zu bestimmen sucht, so findet man, daß die Beiträge der Faktoren Arbeit und Kapital nur einen Teil der Produktionserhöhung ausmachen. Ein dritter Faktor, bisweilen als *Faktor Technik* bezeichnet, auch wenn noch andere als technische Gegebenheiten hierzu gehören, bewirkt einen großen Teil der Produktionserhöhung. Unter gewissen Prämissen hat man herausgefunden, daß ungefähr 40⁰/% des Produktionszuwachses in den letzten 100 Jahren mit besserer „Technik“, besserer Organisation usw. erklärt werden kann. Die Bedeutung des „Faktors Technik“ soll so gestiegen sein, daß behauptet wird, 60⁰/% der Produktionszuwächse in der Nachkriegszeit beruhen auf diesem Faktor, während der Beitrag der Arbeitskraft geschwankt habe². Dies bedeutet, daß das gesamte Kapital nun wesent-

² Y. ÅBERG: *Produktion och produktivitet i Sverige 1861—1965*, Uppsala 1969, sowie E. CHARLESWORTH: *The Contribution of rationalisation to industrial development in Sweden 1918—1939*, in: *Economy and History*, Vol. XII, Lund 1969.

Wie in den meisten Analysen dieser Art (d. h. bei der Anwendung der Cobb-Douglas Produktionsfunktion) wird vorausgesetzt, daß die Arbeitskraft homogen, undifferenziert ist. Dies dürfte in einer Entwicklung, in der die Differenzierung der Arbeitskraft schnell zunahm, zu einer verfälschenden Vereinfachung führen.

lich schneller durch neues ersetzt wurde als dies früher der Fall war. Obwohl die Investitionen in schneller Folge zunahmen, führte dies nicht zu einer Zunahme des Nettokapitals, der technische Fortschritt muß also kapitalsparend gewirkt haben. Dies bedeutet aber gleichzeitig, daß die Investitionen von neuem Kapital eine Voraussetzung dafür waren, daß der Anteil des Faktors Technik am Produktionszuwachs bedeutend stieg.

Wir beschließen diese Diskussion über Strukturen und Entwicklungstendenzen mit zwei Tabellen, die zum einen die prozentualen Veränderungen der verschiedenen Branchen in Fünfjahresabständen seit 1861 wiedergeben, zum anderen deren Anteil an der Zunahme des BNP spiegeln.

Tabelle 5

Die Veränderungen der Branchenzuwächse, Bruttoinvestitionen und des Außenhandels 1861—1965. Feste Preise in %

Branchenveränderungen

| | Landwirtschaft | Industrie u. Handwerk | Bau-tätigkeit | Transport | Handel | öffentl. Dienste | Bruttonationalprodukt insges. | Investitionen | Export | Import |
|---------------|----------------|-----------------------|---------------|-----------|--------|------------------|-------------------------------|---------------|--------|--------|
| 1861/1865 bis | | | | | | | | | | |
| 1866/1870 | 12 | 17 | -29 | 57 | - 1 | 9 | 6 | 3 | 38 | 20 |
| 1871/1875 | 26 | 18 | 155 | 53 | 25 | 11 | 29 | 66 | 35 | 61 |
| 1876/1880 | 6 | 2 | 21 | 31 | 9 | 34 | 10 | 2 | 20 | 19 |
| 1881/1885 | 4 | 22 | -20 | 24 | 15 | 18 | 8 | - 4 | 17 | 33 |
| 1886/1890 | - 1 | 12 | 16 | 17 | 13 | 22 | 10 | 7 | 16 | 18 |
| 1891/1895 | 16 | 39 | - 9 | 10 | 15 | 5 | 14 | 1 | 17 | 5 |
| 1896/1900 | 8 | 46 | 39 | 33 | 23 | 10 | 23 | 55 | 8 | 21 |
| 1901/1905 | 1 | 34 | 12 | 22 | 14 | 15 | 14 | 16 | 10 | 13 |
| 1906/1910 | 19 | 36 | - 4 | 21 | 20 | 18 | 21 | 12 | 18 | 12 |
| 1911/1915 | 11 | 23 | 26 | 30 | 21 | 19 | 18 | 12 | 47 | 14 |
| 1916/1920 | 19 | 23 | -27 | 21 | 11 | 15 | 11 | - 8 | -18 | -11 |
| 1921/1925 | -26 | -13 | 71 | 5 | 4 | 14 | 0 | 29 | 1 | 13 |
| 1926/1930 | 2 | 59 | 32 | 31 | 17 | 10 | 29 | 46 | 62 | 50 |
| 1931/1935 | - 3 | - 8 | 14 | 5 | 3 | 18 | 2 | 2 | -14 | - 4 |
| 1936/1940 | 19 | 50 | 13 | 27 | 24 | 32 | 29 | 51 | 30 | 28 |
| 1941/1945 | - 5 | 19 | - 1 | 14 | 3 | 52 | 12 | 19 | -37 | -47 |
| 1946/1950 | 34 | 48 | 51 | 25 | 51 | 14 | 40 | 51 | 127 | 168 |
| 1951/1955 | 13 | 32 | 42 | - 7 | 18 | 38 | 23 | 30 | 37 | 38 |
| 1956/1960 | - 3 | 19 | 20 | 14 | 21 | 17 | 14 | 25 | 36 | 40 |
| 1961/1965 | 2 | 40 | 28 | 20 | 29 | 20 | 24 | 29 | 39 | 39 |

Quelle: Ö. JOHANSSON: The Gross Domestic Product of Sweden at its Composition, Uppsala 1967, für die Zeit bis 1955. Für die Periode 1951—1965: Statistiska Meddelanden V 1968:13; Nationalräkenskaper 1950—1967. Bis 1955 wurde mit den Preisen des Jahres 1913 gerechnet und für die Periode nach 1951 mit den Preisen von 1959. Der Vergleich zwischen diesen Perioden ist also nicht ganz exakt.

Tabelle 6

Der Beitrag verschiedener Branchen zum Zuwachs des Bruttonationalprodukts
1861—1965. Feste Preise in %

| | Land- wirtschaft | Industrie u. Handwerk | Bautätigkeit | Transport | Handel | öffentl. Dienste | Übrige |
|---------------|---------------------|--------------------------|--------------|-----------|--------|---------------------|--------|
| 1861/1865 bis | | | | | | | |
| 1866/1870 | 53 | 30 | — | 17 | — | 4 | — |
| 1871/1875 | 34 | 9 | 24 | 6 | 18 | 1 | 8 |
| 1876/1880 | 21 | 3 | 19 | 13 | 19 | 11 | 15 |
| 1881/1885 | 15 | 26 | — | 11 | 28 | 7 | 13 |
| 1886/1890 | — | 23 | 12 | 10 | 27 | 9 | 18 |
| 1891/1895 | 34 | 38 | — | 4 | 22 | 2 | — |
| 1896/1900 | 11 | 34 | 11 | 9 | 22 | 2 | 12 |
| 1901/1905 | 2 | 50 | 6 | 10 | 22 | 4 | 5 |
| 1906/1910 | 22 | 41 | — | 7 | 21 | 3 | 7 |
| 1911/1915 | 15 | 34 | 8 | 11 | 25 | 4 | 3 |
| 1916/1920 | 28 | 42 | — | 10 | 16 | 4 | — |
| 1921/1925 | — | — | 26 | 4 | 7 | 20 | 42 |
| 1926/1930 | 1 | 55 | 7 | 9 | 14 | 2 | 12 |
| 1931/1935 | — | — | 20 | 9 | 12 | 20 | 40 |
| 1936/1940 | 9 | 52 | 4 | 8 | 18 | 6 | 4 |
| 1941/1945 | — | 52 | — | 10 | 4 | 24 | 9 |
| 1946/1950 | 9 | 44 | 8 | 6 | 24 | 3 | 7 |
| 1951/1955 | 6 | 53 | 12 | — | 16 | 11 | 3 |
| 1956/1960 | — | 39 | 11 | 8 | 30 | 11 | — |
| 1961/1965 | 0 | 51 | 9 | 7 | 25 | 8 | — |

— bedeutet, daß die Branche gegenüber der vorhergehenden Fünfjahresperiode einen Rückgang zu verzeichnen hat.

Quelle: KÄLLOR: 1861—1955: Ö. JOHANSSON, a.a.O.; 1951—1965: Stat. Medd. V. 1968: 13; s. auch Fußnote bei Tabelle 5.

Wie aus Tabelle 5 hervorgeht, war die Zunahme des BNP in der ersten Hälfte der 1870er Jahre, der zweiten Hälfte der 1890er Jahre und in den zweiten Fünfjahresperioden der Jahrzehnte 1920, 1930 und 1940 besonders stark. Verständlicherweise spielten die verschiedenen Berufe in den verschiedenen Entwicklungsperioden eine unterschiedliche Rolle.

Tabelle 6 zeigt einen starken Produktionszuwachs der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert sowie im ersten Weltkrieg. Der Anteil der Industrie an der Produktionssteigerung war mit einigen Ausnahmen seit Beginn des 20. Jahrhunderts am stärksten. Im allgemeinen sorgte die Industrie für die Hälfte oder mehr des prozentualen Anteils des BNP-Zuwachses, während die Landwirtschaft seit 1920 zu verschiedenen Perioden negative Zuwächse aufwies. Aus den Tabellen geht weiterhin hervor, daß die Bauindustrie eine sehr ungleichmäßige Entwicklung der Zuwächse durchlief. Innerhalb des Bausektors spielte der Wohnungsbau in den Jahren 1875 bis 1885 eine sehr bedeutende Rolle, desgleichen in der ersten Hälfte der 1920er und 1930er Jahre, d. h. zu Zeiten, in denen die Gesamtwirtschaft nur schwache Zuwächse aufwies. Der Wohnungsbau war also innerhalb des allgemeinen Wachstums ein stabilisierender Faktor, insbesondere vor 1920, wie aus Tabelle 5 hervorgeht. Desgleichen zeigt Tabelle 5 die prozentuale Veränderung des Investitionsvolumens. Hier erweist sich erneut, daß die früher benannten Perioden stärkere Investitionszuwächse verzeichneten als normalerweise. Wir finden weiterhin, daß die Periode nach 1950 einen relativ gleichmäßigen, wenn auch nicht besonders hohen Investitionszuwachs aufweist.

Dieser Abschnitt der Entwicklungstendenzen und Strukturveränderungen seit 1860 hat die Änderungen in großen Zusammenfassungen beschrieben, es wurde aber keine Analyse der Ursachen dieser Veränderungen abgegeben. Die gezeigten Veränderungen kann man im großen gesehen in allen Ländern finden, die eine industrielle Entwicklung durchlaufen haben, dies gilt zumindest für die Mehrzahl der Länder in Europa und Nordamerika. Doch der Kausalzusammenhang ist in allen diesen Ländern wahrscheinlich nicht gleichförmig. Es gilt also, die spezifisch schwedischen Tendenzen in der Entwicklung zu zeigen und zu erklären, warum der wirtschaftliche Zuwachs in den letzten 100 Jahren in Schweden höher war als in einem anderen europäischen Land.

Bevor wir das Zusammenwirken verschiedener Variabler zu verschiedenen Entwicklungsperioden studieren, kann es indessen dienlich sein, zunächst die Bevölkerungsentwicklung und den Außenhandel etwas näher zu untersuchen, da diese beiden Variablen wahrscheinlich den größten Antrieb für die wirtschaftliche Umwandlung gaben.

2. Bevölkerungsveränderungen

Der Zusammenhang zwischen Bevölkerungszunahme und wirtschaft-

lichem Zuwachs ist sehr kompliziert. Man kann die Bevölkerung als eine abhängige Variable betrachten und Veränderungen in der Heiratshäufigkeit, in der Geburtenhäufigkeit und in gewisser Weise in der Sterblichkeit als abhängig von den Änderungen der wirtschaftlichen Lage sehen. Für die Erklärung der Veränderungen der jetzt untersuchten Periode ist es jedoch leichter, wenn man die Bevölkerung als unabhängige Variable betrachtet, der sich mehr rein ökonomische Variablen anpassen. In der gesamten schwedischen Industrialisierungsentwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts haben Veränderungen in der Zunahmerate, Migration und Alterszusammensetzung die schwedische Wirtschaft deutlich beeinflusst.

In der Zeit von 1810 bis 1825 nahm die Bevölkerung Schwedens sehr stark zu, und es ist dies die einzige Periode in der schwedischen Geschichte seit dem 19. Jahrhundert, in der sich die Zunahmerate in der Altersgruppe von 0 bis 5 Jahren in drei aufeinanderfolgenden Fünfjahreszeiträumen beschleunigte. Die Ursachen dieser Zunahme liegen nicht ganz klar auf der Hand, doch ist die Rate zum Teil durch frühere Wellenbewegungen in der Bevölkerungszunahme, zum Teil durch eine veränderte Organisation der Landwirtschaft und neue Saaten, vor allem durch stark erhöhten Anbau von Kartoffeln, beeinflusst. Die Produktionsmethoden waren im 18. Jahrhundert keinen größeren Veränderungen unterworfen. Durch den Bevölkerungszuwachs wurde man zur Änderung dieser Produktionsweise gezwungen, als die Grenzen des alten Anbausystems erreicht waren.

Die einzige Möglichkeit zur Erhöhung der Produktion war die Änderung der Anbaumethoden oder die Erhöhung der Produktivität, und der einzige Weg, auf dem die Produktion beträchtlich erhöht werden konnte, war die Änderung der Struktur der angebauten Saaten. Der Kartoffelanbau expandierte schnell, und nach 1830 blieb das Verhältnis zwischen Getreide- und Kartoffelproduktion im großen und ganzen unverändert. Eine weitere Folge dieser Entwicklung war die Substitution von Getreide durch Kartoffeln, was zu einem Getreideüberschuß führte. Schon um 1830 begann der Getreideexport in geringem Umfang; er expandierte seither, um gegen 1870 seinen Höhepunkt zu erreichen³.

³ G. FRIDLIZIUS: Swedish corn exports in the free trade area, Lund 1957.

Die starke Zunahme der Bevölkerung in diesen 15 Jahren zu Beginn des 19. Jahrhunderts bewirkte für den Rest des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert eine Wellenbewegung. Die nächsten großen Zunahmen waren um 1850, 1870 und 1890 zu verzeichnen. Die letzte Zunahme wurde nicht vor 1940 übertroffen (s. Diagramm 2).

Die Perioden mit starker Bevölkerungszunahme fallen im großen gesehen mit ausgeprägten Expansionsperioden der schwedischen Wirtschaft zusammen. Hier stellt sich selbstverständlich immer wieder die Frage, in welchem Grad kann der Bevölkerungszuwachs als eine unabhängige Variable gesehen werden und inwieweit kann die Bevölkerungszunahme als abhängig von der wirtschaftlichen Aktivität gesehen werden? Die Kausalität geht selbstverständlich in beide Richtungen, aber für die ökonomische Analyse ist es, wie gesagt, leichter, die Aufmerksamkeit auf die Bevölkerung als unabhängige Variable zu richten. Aus ökonomischem Blickwinkel ist die Altersgruppe von 15 bis 29 Jahren am bedeutungsvollsten, da die Mehrzahl in diesem Alter zum Teil ins Erwerbsleben tritt, zum Teil Familien bildet, d. h. Wohnungen nachfragt. Wenn man das gesamte, zu verschiedenen Zeitperioden verfügbare Arbeitskraftangebot untersuchen will, muß man sich vor allem auf die Altersgruppe von 15 bis 64 Jahren stützen. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich der Eintritt ins Erwerbsleben bei der Mehrzahl der Personen auf die Altersgruppe von 17 bis 20 Jahren verschoben.

Diagramm 2

**Die Bevölkerungsveränderungen 1800—1970
(mittlere Bevölkerungsmenge) in 1000 Personen**

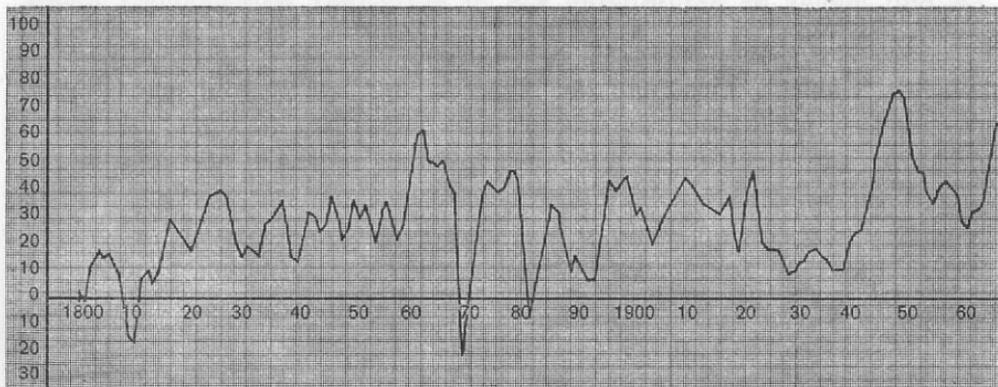


Tabelle 7

Die Bevölkerungsveränderung nach Alter 1800—1960 (1000 Personen)

| Altersgruppe | (Veränderungen in 10-Jahresperioden) | | | | | | Zuwachs der Gesamt- bevölkerung in % |
|--------------|--------------------------------------|------|-------|-------|-------|---------|---|
| | Jahr | 0—14 | 14—39 | 40—64 | 15—64 | 65— | |
| 1800 bis | | | | | | | |
| 1810 | —3 | 47 | 15 | 72 | —10 | 49 | 2,1 |
| 1820 | 79 | 79 | 14 | 93 | 17 | 188 | 7,9 |
| 1830 | 189 | 68 | 33 | 101 | 13 | 303 | 11,8 |
| 1840 | 30 | 154 | 70 | 224 | —3 | 251 | 8,7 |
| 1850 | 93 | 186 | 48 | 234 | 18 | 294 | 10,8 |
| 1860 | 146 | 110 | 88 | 198 | 33 | 377 | 9,8 |
| 1870 | 127 | 13 | 144 | 157 | 26 | 309 | 8,9 |
| 1880 | 69 | 175 | 111 | 286 | 42 | 397 | 9,8 |
| 1890 | 105 | —7 | 23 | 16 | 99 | 219 | 4,5 |
| 1900 | 73 | 155 | 61 | 216 | 62 | 352 | 7,1 |
| 1910 | 85 | 185 | 81 | 266 | 36 | 386 | 6,5 |
| 1920 | —22 | 240 | 134 | 374 | 30 | 382 | 7,8 |
| 1930 | —204 | 201 | 170 | 371 | 70 | 238 | 4,4 |
| 1940 | —224 | 141 | 278 | 419 | 33 | 229 | 3,7 |
| 1950 | 350 | —150 | 348 | 198 | 122 | 670 | 10,4 |
| 1960 | 13 | —2 | 275 | 275 | 240 | 457 | 6,6 |
| 1970 | | | | | | ca. 540 | 7,2 |

Quelle: Historisk statistik för Sverige, Teil I, Stockholm 1969 Tab.16, sowie Statistiska Centralbyran.

Die Zunahme der Zahl der Individuen im Berufsalter und die Heiratsfähigkeit im Alter zwischen 20 und 35 Jahren hat eine offensichtliche Verbindung mit der wirtschaftlichen Aktivität. Die Nachfrage nach Wohnungen wird durch die Zunahme der allgemeinen Heiratsfähigkeit beeinflusst, und die Expansion im Wohnungsbau, die wir um 1870 und 1880 feststellen können, hängt in hohem Maße damit zusammen, daß die Bevölkerung im Alter von 20 bis 35 Jahren in diesen Perioden stark zunahm. Gleichzeitig nahm die Urbanisierung als Folge der inneren Migration zu, und beide Faktoren verstärkten die wirtschaftliche Expansion.

In dieser Periode wirkte sich die internationale Konjunktur gleichzeitig günstig für den schwedischen Export aus, als das Angebot an Arbeitskräften zunahm. Damit wird die Verbindung zwischen Bevölkerungszuwachs und wirtschaftlichem Zuwachs noch komplizierter.

In den 1920er und 1930er Jahren war eine bedeutend stärkere Zunahme der arbeitsfähigen Bevölkerung in der Altersgruppe von 15 bis 64 Jahren zu verzeichnen als der Zuwachs der Gesamtbevölkerung. Erstere stieg um über 10⁰/₀ pro Jahrzehnt, während die Gesamtbevölkerung nur um ca. 4⁰/₀ im gleichen Zeitraum zunahm. Das bedeutet, daß die „aktive“ Bevölkerung einen geringeren Teil der „übrigen“ Bevölkerung zu versorgen hatte. Da gleichzeitig die Produktion weiterhin schneller zunahm als die Bevölkerung, konnte das Pro-Kopf-Einkommen schneller steigen, als wenn der vorherige Zustand beibehalten worden wäre. Dagegen stieg in der Zeit nach 1940 die Gesamtbevölkerung schneller als die Bevölkerung im berufsfähigen Alter, was zur Folge hatte, daß der Zuwachs pro Kopf sich langsamer vollzog als wenn die Verhältnisse der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen beibehalten worden wären. Vor allem verzeichnete die Altersgruppe über 65 Jahre in den letzten Jahrzehnten eine stärkere Zunahme, von ca. 9⁰/₀ der Gesamtbevölkerung um 1930 auf ca. 14⁰/₀ heute. Auf der anderen Seite machte die Altersgruppe von 15 Jahren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung weniger aus als seit Mitte des 19. Jahrhunderts, als sie ein Drittel gegenüber einem Fünftel heute betrug. Dieser Trend wurde nur um 1940 und 1950 unterbrochen, als die Anzahl der Kinder im Vergleich zu früheren Jahrzehnten stark zunahm.

Ein Faktor, der für die wirtschaftliche Entwicklung eine bedeutende Rolle spielte, war die E m i g r a t i o n in der Zeit bis 1920. Der natürliche Bevölkerungszuwachs war zwischen 1860 und 1890 stärker als vorher und später und hätte — wenn nicht die Emigrationsbewegung eingetreten wäre — den schwedischen Bevölkerungszuwachs erheblich gesteigert. Dies gilt nicht nur für die Zahl der Emigranten, sondern auch für die Kinder, die diese Emigranten hatten. Ob die Emigrationsbewegung zum Vor- oder zum Nachteil für das schwedische Gemeinwesen gewesen ist, kann von verschiedenen Ausgangspunkten und aus einer kurz- bzw. langfristigen Perspektive diskutiert werden. Die gewöhnliche Auffassung sagt, daß die Emigration ein großes soziales Problem milderte, nämlich eine „Überbevölkerung“ und Proletarisierung der ländlichen Gebiete, ein Problem, das Schweden aus eigenen Kräften nicht hätte lösen können. Auf der anderen Seite kann man nicht ausschließen, daß ein stärkerer Bevölkerungszuwachs einen großen Markt für die Produktion geschaffen hätte, was die Absatzprobleme der Landwirtschaft gemindert, den Kapitalimport erhöht hätte und der Urbanisierung förderlich gewesen wäre und überhaupt die gesamte ökonomi-

sche Entwicklung beschleunigt hätte. Indessen sind Versuche zur Analyse der Fakten oder der hypothetischen Situation nicht unternommen worden.

Die Emigration verminderte das Angebot an Arbeitskräften, und dies wurde in gewisser Weise durch Kapitalimport kompensiert. Dies bedeutet indessen nicht, daß wir in den frühen Industrialisierungsperioden von irgendeinem Mangel an Arbeitskräften sprechen können. Durch die fortschreitenden Produktivitätsverbesserungen der Landwirtschaft wurde kontinuierlich eine große Zahl von Arbeitern freigesetzt, die zum Teil emigrierten, zum Teil in die exportierende Industrie abwanderten. Aus der Lohnentwicklung und der Höhe der Lohnanteile innerhalb der Landwirtschaft sowie der Industrie kann man weiterhin folgern, daß die Landwirtschaft eine Reserve von zu beschäftigenden Arbeitskräften hatte⁴, da sich der Lohnanteil in der Expansionsperiode von 1870 oder 1890 nicht veränderte. Die innere Umgruppierung und Urbanisierung trug zu einer Steigerung des wirtschaftlichen Zuwachses bei, da die Arbeitskräfte in Sektoren mit hoher Produktivität abwanderten. Dieser Umgruppierungsgewinn kann bedeutend gewesen sein, vielleicht in der Größenordnung von 40%, d. h., daß ein Zuwachs bis 40% der Umverteilung von Arbeitskräften vor allem in Landwirtschaft und Industrie zugeschrieben werden kann.

Die regionale Bevölkerungsverteilung, die wir heute finden, war mit für die industrielle Expansion des 19. Jahrhunderts verantwortlich. Die Regionen in Süd- und Mittelschweden, die heute Beschäftigungsprobleme und wirtschaftliche Strukturprobleme haben, sind genau die Gebiete, deren Bevölkerung im großen gesehen seit Beginn des Jahrhunderts stationär war. Es handelt sich dabei um Kronobergs-, Kalmar-, Kristianstads-, Skaraborgs- und Värmlands Län. Dagegen war in Norrland eine höhere Bevölkerungszunahme zu verzeichnen als in den Großstadtreionen von Süd- und Westschweden. Dies beruhte vor allem auf Einwanderung, u. a. aufgrund der Expansion der Holzindustrie im 19. Jahrhundert und in der gesamten Periode aufgrund des viel höheren nationalen Bevölkerungszuwachses in den beiden nördlichsten Län.

⁴ K. G. JUNGENTELT: Löneandelen och den ekonomiska utvecklingen, Uppsala 1966.

Tabelle 8

Die Bevölkerungsentwicklung in verschiedenen Län (1800 = 100)

| | 1850 | 1900 | 1950 | 1967 |
|-----------------------------|------|------|------|------|
| Schweden insgesamt | 148 | 219 | 330 | 336 |
| Stockholm Stadt und Län | 126 | 275 | 641 | 828 |
| Göteborg und Bohus | 161 | 289 | 477 | 587 |
| Malmöhus | 178 | 288 | 410 | 483 |
| Kristianstad | 162 | 187 | 217 | 226 |
| Kronoberg | 147 | 182 | 180 | 191 |
| Kalmar | 156 | 176 | 183 | 182 |
| Skaraborg | 147 | 178 | 183 | 190 |
| Värmland | 164 | 188 | 207 | 212 |
| Västerbotten und Norrbotten | 176 | 289 | 563 | 593 |

Quelle: Historisk Statistik, Teil I, Tab. 5.

Der regionale Aspekt der wirtschaftlichen Entwicklung zieht mehr Interesse auf sich, und es dürfte klar sein, daß man keine zufriedenstellende Erklärung der Veränderungen des gesamten Zuwachses geben kann, ohne daß man weiß, wie die verschiedenen Regionen von der wirtschaftlichen Expansion beeinflußt wurden bzw. wie sie diese beeinflussten. Die Regionen z. B. in Norrland oder Süd-Ost-Schweden, die hinter dem wirtschaftlichen Zuwachs hinterherhinkten, wurden nicht näher untersucht, und wir haben wenige Anhaltspunkte für die Erklärung der Ursachen der Unterschiede zwischen den Regionen. Desgleichen wissen wir nicht, wann die Veränderungen eingetreten sind und mit welcher Geschwindigkeit. Irgendwelche Berechnungen der Einkommen der Regionen wurden nicht vorgenommen ⁵.

⁵ Der regionale Urbanisierungsgrad ist ein anderes Meßinstrument für die wirtschaftliche Entwicklung. Die Län, die einen langsamen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen hatten, hatten auch einen Urbanisierungsgrad, der unter dem Reichsdurchschnitt lag. Im Jahre 1850, als knapp 10% der Bevölkerung in Städten wohnte, lebten in den Län von Kristianstad, Kalmar, Skaraborg, Västerbotten und Norrbotten 5% oder weniger in Städten. 1960, als mehr als 50% der Bevölkerung in Städten wohnte, war in diesen Län weiterhin das Verhältnis zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung beträchtlich geringer als im Durchschnitt, z. B. 23% im Kristianstad der Län, 27% in Västerbotten und Norrbotten zusammengenommen und ungefähr ein Drittel in den übrigen genannten Län. Gleichzeitig muß betont werden, daß Schweden erst in allerletzter Zeit eine Stadtbildung bekam, die einer industriell fortgeschrittenen Wirtschaft entspricht. Noch 1900 wohnten nur 670 000 oder 13% der Bevölkerung in Städten mit über 20 000 Einwohnern, was die von den Vereinten Nationen empfohlene Grenze für die Definition einer Stadt ist. 1960 war die Anzahl auf 2,9 Mio. oder 39% gestiegen. Bis heute ist also Schweden noch keine „urbane“ Nation geworden, was bedeutende Konsequenzen für die soziale und ökonomische Entwicklung haben kann.

In der frühen Industrialisierungsperiode oder in der Periode von 1897 bis 1912 findet man einen gewissen regionalen Ausgleich, d. h., die Abweichungen vom Reichsdurchschnitt bezüglich Arbeiterzahl und Produktionswert vermindern sich regional. Gewisse Gebiete wie Jönköpings-, Kronborgs- und Kalmar Län hatten 1897 einen beträchtlich niedrigeren Industrialisierungsgrad als der Landesdurchschnitt. Das gilt auch für Västerbottens- und Norrbottens Län. Bis 1912 nehmen die Abweichungen in den drei erstgenannten Län ab, während sie in den nördlichen Län zunehmen. Man kann schon zu dieser Zeit das Bild finden, das heute vorherrscht, nämlich eine sehr starke Konzentration in den Großstadregionen.

Nach 1920 ist uns die Möglichkeit des Studiums der Entwicklung der regionalen Einkommen durch Hinzuziehung von Schätzungsmaterial gegeben. Diese Quelle ist bekanntermaßen wenig zuverlässig und weitgehend wertlos für die Messung von Unterschieden im Lebensstandard und in der Konsumtionskraft. Allerdings findet man eine auffallende Übereinstimmung zwischen dieser und anderen zuverlässigen Variablen, die als eine Art Kontrolle der Einkommen gelten können. Damit kann man einen Begriff der regionalen Entwicklung in Schweden seit 1926 bekommen.

Tabelle 9

**Die regionale Streuung gewisser Variabler 1920—1965
Gewogene Variationskoeffizienten**

| | Deklariertes Einkommen | Anzahl Industrie-arbeiter | Bauernbevölkerung | Anzahl Automobile | Anzahl Telefone | Anzahl Ärzte | Anzahl Krankenpflegeplätze | Anzahl Gymnasialschüler |
|------|------------------------|---------------------------|-------------------|--------------------|-----------------|--------------|----------------------------|-------------------------|
| 1920 | 0,44 | 0,27 | 0,37 | 0,28 ⁴⁾ | 1,00 | 0,69 | 0,99 | 0,98 |
| 1940 | 0,31 ¹⁾ | 0,29 ³⁾ | 0,44 | 0,20 | 0,58 | 0,58 | 0,68 | 0,74 |
| 1965 | 0,19 ²⁾ | 0,22 | 0,57 | 0,02 | 0,24 | 0,62 | 0,55 | 0,27 |

1) 1944, 2) 1961, 3) 1937, 4) 1923.

Die Berechnungen basieren auf folgender Formel:

$$V_w = \frac{\sqrt{\sum_i (y_i - \bar{y})^2 f_i}}{\bar{y}}$$

f_i = Bevölkerung im i-ten Län.

n = Gesamtbevölkerung.

y_i = Variable pro Kopf im i-ten Län.

\bar{y} = Variable pro Kopf im Land.

Die Anzahl der Gymnasial-Schüler wurde der Anzahl der Personen im Alter von 15—20 Jahren und nicht der Gesamtbevölkerung gegenübergestellt.

Je größer die Zahl, desto größere regionale Unterschiede liegen vor. Die Zahl kann größer als 1 werden.

Die Berechnungen wurden vom Wirtschaftshistorischen Institut der Universität Lund erarbeitet.

In den 1920er Jahren nahmen die Einkommensunterschiede in den einzelnen Regionen zu, und die Zahl war 1930 = 0,53; sie nahm in den 30er Jahren kräftig ab. Bis zur Mitte der 1950er Jahre setzte sich der Ausgleich fort, und 1955 betrug die Zahl 0,18. Sie stieg bis 1961 wieder etwas an. Wie aus der Tabelle hervorgeht, verminderten sich die regionalen Unterschiede seit 1920 mit Ausnahme der Landwirtschaftsbevölkerung, die sich wohl mehr im Flachland konzentrierte. Die Anzahl der Automobile war 1965 unabhängig von regionalen Einkommensunterschieden gleich verteilt; es ist im Gegenteil so, daß Regionen mit niedrigsten Einkommen pro Einwohner die meisten Automobile pro Einwohner haben.

Es ist ebenso klar, daß die Ausbildung und Krankenpflegemöglichkeiten 1920 in hohem Grade auf wenige Regionen konzentriert waren, und daß vor allem die Möglichkeiten zur Ausbildung beträchtlich besser wurden. Allerdings sind die regionalen Unterschiede weiterhin sehr groß und um so hervorstechender, als eine differenziertere Einteilung der Regionen möglich gemacht werden konnte. Die Län sind keineswegs als Einteilungseinheiten geeignet, weil innerhalb eines Län große Unterschiede vorliegen können, die bei einer Durchschnittsberechnung verborgen bleiben. Unsere Kenntnis, inwieweit die wirtschaftliche Entwicklung den regionalen Zuwachs beeinflußt, ist indessen, wie gesagt, sehr unvollständig.

3. Außenhandel

Schweden hat einen relativ großen Außenhandel im Verhältnis zu seiner Produktion. Man kann daher voraussetzen, daß ein starker Zusammenhang zwischen Produktionserhöhung und Export bzw. Importveränderungen besteht, d. h., daß die Veränderungen im Exportvolumen eine selbständige Ursache für die Veränderungen in der Produktionsgröße sein können, und daß eine erhöhte Produktion eine Erhöhung des Imports von Investitions- und Konsumtionsgütern mit sich führt. Wenn die Nachfrage des Auslands nach schwedischen Waren steigt,

kann dies eine Zunahme der Investitionen bewirken, die zu einer Erhöhung des Bruttonationalprodukts und des Bruttonationalprodukts pro Kopf führt. Dies führt einerseits zu einer erhöhten Beschäftigung der verschiedenen Wirtschaftszweige. Die Zunahme der Nachfrage und des Pro-Kopf-Einkommens kann zu vermehrten Familiengründungen und zu einer erhöhten Nachfrage nach Wohnungen führen, was durch eine zunehmende interne Migration und in früheren Zeiten durch eine zunehmende Immigration verstärkt wurde. Gleichzeitig wächst die Konsumtionsnachfrage, was zu einer steigenden Produktion in diesem Sektor führt, während andere Industrien die Produktion aufgrund der Expansion des Bausektors erhöhen.

Zusammen mit der ursprünglichen Exportzunahme erhalten wir auf diese Weise einen starken Zuwachs der industriellen Produktion. Aus dem gleichen Grunde findet eine starke Erhöhung der Importe als Folge der erhöhten Konsumtionsnachfrage und der intensivierten Investitionstätigkeit statt.

Es besteht also die Möglichkeit, die Nachfrage des Auslands nach schwedischen Produkten als eine primäre Ursache des schwedischen wirtschaftlichen Zuwachses in den letzten 100 Jahren zu sehen. Die gesamten Verbindungen zwischen Produktion, Export und Import sind allerdings sehr kompliziert und werden von der schwedischen Wirtschaftsstruktur, von den Veränderungen der relativen Preise und von den Veränderungen der Nachfrage des Auslands beeinflusst.

In der Periode bis 1890 stieg das Importvolumen in jeder Fünf-Jahres-Periode von 1861 an schneller als das Bruttonationalprodukt und war ebenso größer als das Exportvolumen im größten Teil dieser Periode. Diese Entwicklung wurde dadurch erleichtert, daß die Importpreise schneller sanken als das einheimische Preisniveau, vor allem nach 1875. Hiernach, bis 1920, war die Zunahme des Importvolumens geringer als die Zunahme des Bruttonationalprodukts, um in den 1920er Jahren bedeutend größer zu werden. In den 1930er Jahren bis zum Ende des zweiten Weltkrieges stieg das BNP stärker als das Importvolumen. In der Nachkriegszeit nahmen Import- und Exportvolumen in nahezu gleichem Maßstab zu, und zwar schneller als das BNP. Man findet eine gewisse Übereinstimmung in den Veränderungen des Volumens der Bruttoinvestitionen und des Importvolumens (Tabelle 5). Aber darüber hinaus wird die Größe des Imports vom veränderten Charakter der Pro-

duktionserhöhungen beeinflusst, d. h. dadurch, welche Sektoren vor allem zum Wachstum des BNP beitragen.

Während also bis 1890 das Export- und Importvolumen stärker stiegen als das BNP, stieg der Export danach bis 1910 schwächer als das BNP. Von 1890 bis zum Ende des ersten Weltkrieges fand also eine Expansion mit Schwergewicht auf dem heimischen Markt statt. Im letzten Kriegsjahr verminderte sich der Export aufgrund des mehr totalen Charakters des Krieges.

In der Hochkonjunktur der 1920er Jahre führte der Export die Entwicklung an, während in den 30er Jahren die Entwicklung auf dem Exportsektor z. T. von der Depression und z. T. von dem erhöhten Autarkiestreben verschiedener europäischer Länder beeinflusst wurde. In der Nachkriegszeit nahm der Export schneller zu als das BNP. Diese Unterschiede in den Veränderungen des Exportvolumens beeinflussten die Produktionsveränderungen innerhalb der Industrie und wurden ihrerseits von diesen beeinflusst. In Perioden der schnellen Exportzunahme dürfte die Produktivität schneller innerhalb des Exportsektors als innerhalb der inländisch orientierten Sektoren wachsen, und das dürfte seinerseits bedeuten, daß die technische Entwicklung in diesen Perioden in den Exportsektoren besonders stark ist, was mit der Entwicklung der terms of trade zusammenhängt. Eine Verbesserung des Tauschverhältnisses führt zu einem höheren technischen Niveau, und eine Erhöhung des Außenhandelsvolumens hat eine erhöhte Spezialisierung der Produktion und damit eine erhöhte Produktivität zur Folge.

In der Zeit der frühen Industrialisierung waren die terms of trade für Schweden im allgemeinen sehr vorteilhaft. Bis 1940 verbesserte sich das Tauschverhältnis im Durchschnitt um über 1% pro Jahr. Auch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen nahm die Verbesserung in den Perioden zu, in denen die Exportauswirkungen größer waren als im Durchschnitt, z. B. in den zweiten Hälften der 20er und 30er Jahre. Dagegen haben die terms of trade in der Nachkriegszeit ohne eine bestimmte Tendenz geschwankt.

Das schnellere Wachstum des Außenhandels gegenüber dem BNP hatte zur Folge, daß der Anteil des Außenhandels am BNP von ca. 15% um 1860 bis auf 21% vor der Jahrhundertwende anstieg. Dieser Anteil sank in der Zeit zwischen den Weltkriegen, um nach 1946 wieder anzusteigen, und er oszilliert danach um 20%. Noch stärker stieg der Anteil des Imports am BNP bis 1910, als er ca. 23% erreichte. Hiernach war er im großen gesehen genau so groß wie der Exportanteil.

Wenn man nur die Relation zwischen Rohstoffen und Fertigfabrikation sieht, war die Warengesamensetzung des Exports gewöhnlich stabil. In der gesamten Industrialisierungsperiode seit 1870 macht der Anteil der Rohstoffe am Gesamtexport ungefähr die Hälfte aus. Anfang des 20. Jahrhunderts erhöht sich dieser Anteil vor allem aufgrund der hohen Eisenerzexporte, die in geringem Umfang um 1890 begannen.

Tabelle 10

Die Verteilung des Exports auf verschiedene Warengruppen 1881—1968

| | 1881/85 | 1911/13 | 1926/28 | 1934/38 | 1951/54 | 1963 | 1968 |
|-----------------------|---------|---------|---------|---------|---------|------|------|
| Holz | 40 | 26 | 19 | 13 | 12 | 7 | 7 |
| Papiermasse u. Papier | 5 | 18 | 30 | 28 | 31 | 22 | 18 |
| Eisenerz, Stahl | 16 | 17 | 13 | 17 | 13 | 15 | 13 |
| Werkstatterzeugnisse | 3 | 11 | 18 | 21 | 26 | 38 | 38 |
| Getreide, Butter | 18 | 7 | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |
| Sonstiges | 18 | 22 | 21 | 21 | 18 | 18 | 23 |

Quellen: G. FRIDLIZIUS: Sweden's Exports 1850—1960, in: Economy and History, Vol. VI, 1963, Statistik Årsbok.

Im übrigen kann man feststellen, daß Maschinen und Transportmittel in dieser Periode ihren Anteil ständig erhöhten, von 3% auf 40%, während der Anteil der Holzprodukte in der gesamten Zeit abnahm. Zusammen mit Papier und Papiermasse macht der Anteil dieses Sektors um 1920 ungefähr die Hälfte des Gesamtexports aus. Nach diesem Maximum sank der Anteil auf etwas unter 30%.

Tabelle 11

Verteilung des Exports nach Ländern 1846—1966 in %

| | 1846/50 | 1881/85 | 1911/13 | 1926/30 | 1936/39 | 1951/55 | 1966 |
|-------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|------|
| Großbritannien | 32 | 49 | 30 | 26 | 24 | 17 | 13 |
| Deutschland | 20 | 8 | 22 | 15 | 17 | 13 | 13 |
| Skandinavien | 23 | 14 | 17 | 15 | 17 | 14 | 25 |
| Übriges Europa | 3 | 24 | 19 | 23 | 21 | 35 | 28 |
| Außereuropäische Länder | 13 | 5 | 12 | 22 | 22 | 23 | 21 |

Quellen: Siehe Tabelle 10.

In der gesamten Periode war auch die Länderverteilung des Exports bemerkenswerten Veränderungen unterworfen. Die Bedeutung des bri-

tischen Marktes nahm in der frühen Industrialisierungszeit stark zu, doch erhielt Deutschland nach der Jahrhundertwende dieselbe Bedeutung als Handelspartner wie vor dem industriellen Durchbruch. In der Zeit zwischen den Weltkriegen nahm die Bedeutung der außereuropäischen Länder, vor allem der USA zu, während der Anteil Großbritanniens weiterhin sank und auch die Bedeutung Deutschlands zurückging. In der Nachkriegszeit wuchs vor allem der internordische Handel, und die Tendenz ging auf eine stärkere Konzentration im Handel mit Europa hin. Dies bedeutete gleichzeitig eine stärkere Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Entwicklung Europas, als sie zuweilen in den 1920er Jahren vorlag.

Der erhöhte Anteil der Fertig- und Halbfabrikate, der im Export seit 1890 auffällt, und die gleichzeitig vor sich gehende Veränderung in der Länderverteilung beeinflusste die Produktionsstruktur des schwedischen Erwerbslebens. Je nachdem, ob neue Länder auftraten, die mit Schweden auf dem Rohstoffsektor konkurrieren konnten, veränderte die schwedische Industrie ihre Struktur, um der neuen Konkurrenzdrohung begegnen zu können; und der Export ging in höherem Maße in Länder mit hohem industriellem Standard, weil diese Länder eine größere Nachfrage nach Waren mit hoher Produktionsreife hatten. Wie aus der Analyse der verschiedenen Zeitperioden hervorgeht, kann gleichzeitig ein Großteil der Konjunkturschwankungen und veränderten Strukturen mit der Veränderung der Warenezusammensetzung und der Länderverteilung erklärt werden.

4. Die Periode von 1870 bis 1913

Aufgrund des großen Anteils der Landwirtschaft an der Gesamtproduktion beeinflussten die Schwankungen innerhalb dieses Sektors die Veränderungen der Gesamtproduktion bis zum Jahre 1890 sehr stark. Danach wurde der Anteil der Industrie bestimmender, und die Landwirtschaft beeinflusste die Veränderungen des Bruttonationalprodukts nur in besonderen Situationen, z. B. in der industriellen Rezession von 1908 und 1909.

In den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts war die schwedische Landwirtschaft u. a. infolge Neuzüchtungen starken Wandlungen unterworfen. Der Boden wurde in eine Vielzahl von Regionen aufgeteilt, Dörfer wurden aufgelöst. Diese Teilung erforderte starke Investitionen in Neubau, Straßenbau und Einzäunungen. Gleichzeitig erforderte der

Agrarbetrieb mehr Kapital. Ab 1850 kamen neue Gerätschaften auf, wie z. B. Mähdrescher, und die Produktionseinrichtungen veränderten sich. Ein bedeutender Teil dieses Kapitals, das für die Änderungen gebraucht wurde, wurde von Hypothekar-Instituten im Ausland geliehen. Das Resultat dieser Veränderungen war eine erhöhte Produktion, die z. T. auf dem Exportmarkt abgesetzt wurde. Das galt vor allem für Hafer, der hauptsächlich nach England verkauft wurde. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der 1870er Jahre waren landwirtschaftliche Produkte zusammen mit Holz und Eisen Schwedens bedeutendste Exportartikel. Da der Hafer eine Getreideart ist, die mit Erfolg auch von kleineren Betrieben angepflanzt werden konnte, engagierte sich ein großer Teil der Bauern mit den marktbezogenen Produkten, was die finanziellen Einnahmen erhöhte und zu einer erhöhten Nachfrage nach Waren außerhalb des landwirtschaftlichen Sektors führte — eine Tendenz, die mit dem Übergang zum Viehexport verstärkt wurde, der ebenfalls von den kleineren landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführt werden konnte, z. B. mit Hilfe von genossenschaftlichen Molkereien.

Die Wandlungen innerhalb der Landwirtschaft waren ohne Zweifel einer der wichtigsten Faktoren im landwirtschaftlichen Zuwachs. Er hatte einen wichtigeren Effekt für die Bevölkerung als die gleichzeitig langsam fortschreitende Industrialisierung. Das trug zur Kapitalerhöhung bei und verbesserte die Möglichkeiten zur Rationalisierung innerhalb der Landwirtschaft. Die Expansion der Landwirtschaft trat überdies vor dem industriellen Durchbruch ein; die Produktionserhöhung trug nicht nur dazu bei, die wachsende Bevölkerung zu versorgen, sondern konnte auch noch einen beträchtlichen Export erzielen. Die industrielle Expansion trat zu einem Zeitpunkt ein, da das Problem der Lebensmittelversorgung für eine gewachsene, nicht agrarische Bevölkerung im großen gesehen gelöst war. Das bedeutet nicht, daß Schweden auf dem landwirtschaftlichen Sektor autark war. Im Gegenteil: die Veränderungen führten zur Spezialisierung innerhalb der Landwirtschaft.

Der Export bestand anfangs aus Getreide und später aus tierischen Produkten, vor allem Butter; aber gleichzeitig bestand ein bemerkenswerter Import von Brotgetreide. Die Spezialisierung der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert unterschied sich also von der Entwicklung der 1930er Jahre, als Schweden autark wurde. Dies führte dazu, daß die Gewinne der Spezialisierung im großen gesehen verloren gingen und

eine langsamere Strukturrationalisierung erreicht wurde als früher, u. a. aufgrund des veränderten Charakters des internationalen Marktes. Die günstige Exportkonjunktur des 19. Jahrhunderts trat im 20. Jahrhundert nicht mehr auf. Schließlich konzentrierten sich die Investitionen in der Landwirtschaft und in der Industrie auf verschiedene Zeitperioden. Das ausländische Kapital, das die Landwirtschaft investiert hatte, konnte zurückbezahlt werden, als der große Kapitalimport nach 1870 für Eisenbahnbau und Bauzwecke einsetzte.

In diesen Jahren war die Exportindustrie der Sektor, der zuerst die wirtschaftliche Entwicklung nach 1870 beschleunigte. Auch die frühe, langsame Industrialisierung kann als ein Anpassungsprozeß an die Nachfrage des Auslands nach schwedischen Waren, z. B. Brettern und Planken sowie Eisen unterschiedlicher Qualität, angesehen werden. Die Nachfrage gab den Exporteuren und Produzenten die Möglichkeit, die Produktion auszuweiten und zu verbilligen. Die Investitionstätigkeit beeinflusste andere Industriezweige, die für den heimischen Markt produzierten und auf diese Weise gleichzeitig ihre Produktion mit der expandierenden Exportindustrie erhöhten.

Für die Exportindustrie war es leichter, in einem Gemeinwesen wie dem schwedischen, das ein geringes Nationaleinkommen und schlecht entwickelte Kommunikationsmittel hatte, zu expandieren, als dies der auf den heimischen Markt konzentrierten Industrie möglich war. Die Expansion der Exportindustrie konnte vorgenommen werden, bevor die wesentlichen Grundinvestitionen des Gemeinwesens getätigt waren. Der industrielle Durchbruch trat also gleichzeitig mit dem schnellen Ausbau der internen Kommunikationsmittel ein.

Der Anfang der 1870er Jahre war international von einer inflationären Hochkonjunktur gekennzeichnet. Gewinne und Produktion stiegen sehr rasch. Die internationale Depression, die nach 1873 folgte, war sehr tiefgreifend. In Schweden war in dieser Zeit der Konjunkturrückgang schwächer als in einer Vielzahl von anderen Ländern; als Ursache hierfür können vor allem die antizyklischen Investitionen für Eisenbahnen und Gebäude, die während der gesamten Tiefkonjunktur getätigt wurden, genannt werden. Das gleiche gilt für den landwirtschaftlichen Export, der weiterhin stieg und seinen Höhepunkt zum Ende der 1870er Jahre erreichte. Um 1870 hatte Schweden etwa 1700 km Eisenbahnen. In diesem Jahrzehnt kamen weitere 4000 km dazu, was Investitionen von über 300 Mio. Kronen erforderte. Das bedeutet, daß ca. 3% des

Nationaleinkommens für diesen Zweck verwendet wurden (der gleiche Ansatz würde heute eine jährliche Investition von 3 bis 4 Milliarden Kronen bedeuten). Diese massive Investitionstätigkeit hatte nicht nur eine Bedeutung für die Industrie, die das Material für die Eisenbahnen lieferte, sondern allgemein für die Werkstattindustrie, die von 1870 an sehr stark expandierte. Große Bedeutung hatten die Investitionen auch für den Beschäftigungssektor⁶. Im Durchschnitt arbeiteten über 16 000 Menschen jährlich im Eisenbahnbau im Vergleich zu den Industriearbeitern, die in den 70er Jahren etwas über 100 000 ausmachten.

Die staatlichen Investitionen wurden vor allem durch Anleihen im Ausland finanziert, während die privaten Eisenbahnen, die in den 70er Jahren den Großteil im Eisenbahnbau ausmachten, zum überwiegenden Teil mit einheimischen Mitteln finanziert wurden.

Die industrielle Entwicklung führte ebenfalls zu einer starken Zunahme der Urbanisierung und damit zu einem erhöhten Wohnungsbau.

Der Einkommenszuwachs, der durch die Expansion der Exportindustrien, den Eisenbahnbau, den landwirtschaftlichen Export und den Wohnungsbau bewirkt wurde, war die Ursache des Entstehens einer modernen Konsumgüterindustrie, die teils den Import substituierte und teils einen neuen Markt versorgte. Die Textilindustrie und vor allem die Baumwollindustrie, die ihre Produktion um ca. 50% erhöhte, und neue Industrien, wie Brauereien, Mühlen und Trikotagenfabriken, wuchsen heran. Auch die internationale Hochkonjunktur hielt in Schweden länger an und verhalf der schwedischen Wirtschaft zu einem beträchtlich höheren Niveau mit einem schnelleren Einkommenszuwachs pro Kopf. Wenn irgendeine Periode in der schwedischen Wirtschaft „revolutionierend“ genannt werden kann, so insbesondere das Jahrzehnt von 1870 bis 1880⁷.

⁶ L.-E. HEDIN: Some notes on the financing of the Swedish railroads 1860—1914, in: *Economy and History*, Vol. X, 1967, sowie B. HOLGERSSON — E. NICANDER: The railroads and the economic development in Sweden during the 1870's, in: *Economy and History*, Vol. XI, 1968.

⁷ Ein Faktum, an dem oft vorbeigesehen wird, ist, daß kein Land jemals eine industrielle „Revolution“ erlebte und gleichzeitig eine politische Demokratie im modernen westlichen Sinne hatte. Das gilt auch für Großbritannien und die USA, die während ihrer industriellen Expansion auch nicht in diesem Sinne demokratisch regiert wurden. Ob hier ein Zusammenhang besteht, der für das Verständnis dafür, wie sich der wirtschaftliche Zuwachs beschleunigt, relevant ist, wurde nicht näher untersucht.

Nach der Expansion der 1870er Jahre wuchs die schwedische Wirtschaft weiterhin in schnellem Tempo. Von 1885 bis 1914 erhöhte sich das Exportvolumen um mehr als das Eineinhalbfache. Gleichzeitig ergab sich — wie bereits gesagt — eine gewisse Umstrukturierung des Exports. Der Export von Getreide wurde eingestellt und wertmäßig vollständig durch den Butterexport ersetzt. Der Export von Holzprodukten stagnierte, und die Papier- sowie Papiermasseindustrie wurden die am schnellsten wachsenden Exportindustrien. Gleichzeitig wurden in der gesamten Periode bis 1914 die schwedischen terms of trade verbessert. Besonders vorteilhaft war das Tauschverhältnis in den 1870er Jahren und um 1890, in der ersten Periode aufgrund der stark steigenden Exportpreise und in der zweiten Periode aufgrund der sinkenden Importpreise. Die Zahlungsbilanz war in der gesamten Periode bis 1914 aufgrund des weiter herrschenden Kapitalimports negativ. Die Zins- und Amortisationszahlungen, die für diese Anleihe geleistet wurden, erleichterten die Entwicklung des Tauschverhältnisses. Diese Entwicklung kann ihrerseits damit erklärt werden, daß die schwedischen Exporterzeugnisse im europäischen Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozeß benötigt wurden.

In den 1880er Jahren verzeichnete das Industrievolumen eine durchschnittliche Zunahme von ca. 5% pro Jahr. Gemessen an installierten PS war die Investitionsgeschwindigkeit etwas niedriger als in den 70er Jahren. Aber beide Jahrzehnte zeichnen sich durch eine bedeutende Kapitalzunahme innerhalb der Produktion aus, während die Produktivitätsverbesserungen relativ langsam wuchsen. Es ist möglich, daß sich die Expansion der für den heimischen Markt produzierenden Industrie durch eine ungünstige Einkommensentwicklung innerhalb der Landwirtschaft verlangsamte. Ein Grund für diese Entwicklung waren die fallenden Getreidepreise auf dem Weltmarkt. Aber da ein erhöhter Import von Brotgetreide stattfand und sich die landwirtschaftliche Produktion stärker auf tierische Produkte verlegte, ist unsere Kenntnis von den Einkommensverhältnissen innerhalb der Landwirtschaft unsicher⁸.

Die 1880er Jahre sind auch durch eine tiefgreifende Emigration gekennzeichnet. Der Bevölkerungszuwachs war der geringste seit Beginn des 19. Jahrhunderts und niedriger als vor 1920. Das kann dazu beigetragen

⁸ L. JÖRBERG: Ekonomisk historia, jordbruksstatistik och depression, in: Historisk tidskrift, 1967.

haben, daß die Löhne innerhalb der Industrie weiterhin stiegen, gemessen in realen terms. Der Anteil der Löhne am Nationaleinkommen stieg im Vergleich mit den 1870er Jahren, in denen die Gewinnentwicklung der Gewerbe sehr vorteilhaft war, was für die 1880er Jahre nicht galt.

Nach 1890 veränderte sich in gewisser Weise das Bild des industriellen Zuwachses. Die für den heimischen Markt arbeitende Industrie expandierte kräftig, und typische Inlandsmarktindustrien wie Textil- und Schuhindustrie konnten einen gewissen Export aufnehmen. Der Import wurde in größerem Maße innerhalb des Industriesektors substituiert, und die Industrieproduktion wuchs schneller als der Import von Industrieerzeugnissen. Die Zeit von 1890 bis zum ersten Weltkrieg ist ebenfalls durch kapitalintensivere Betriebsformen gekennzeichnet, d. h., die Investitionen nahmen schneller zu als die Anzahl der Arbeiter⁹. Dies beruhte teilweise darauf, daß eine Anzahl neuer Unternehmen hinzukamen, vor allem innerhalb der Werkstattindustrie, die ihre Produktion auf schwedische Erfindungen gründete, wie z. B. Separatoren, Turbinen, Verbrennungsmotoren, Gasakkumulatoren und Kugellager. Gleichzeitig verzeichnete die elektrische Industrie einschließlich Telefonindustrie eine schnellere Expansion. Diese neuen Industrien waren auf den internationalen Markt ausgerichtet. Gleichzeitig eroberten sie einen größeren Teil des schwedischen Marktes. Während der Export von Werkstattprodukten mit über 55% im Jahrzehnt nach 1889 anstieg, stieg der Import um wenig mehr als die Hälfte so stark.

Erst in den 1890er Jahren veränderte sich der Anteil der Industrie am Bruttonationalprodukt spürbar, und in diesem Jahrzehnt übertraf der Beitrag der Industrie am BNP den Anteil der Landwirtschaft. In der Periode von 1870 bis 1913 stieg die Industrieproduktion im Durchschnitt um 4,4% pro Jahr, während das BNP um 2,8% anstieg, d. h., der Produktionswert der Industrie verdoppelte sich alle 16 Jahre, während sich das BNP alle 26 Jahre verdoppelte. Der größte Produktionszuwachs

⁹ Viele Unternehmen waren gleichzeitig Produzenten von Holzerzeugnissen sowie Eisen und Stahl. Von 1850 bis etwa 1890 finanzierten sie den Ausbau ihrer Hütten mit Gewinnen aus dem Holzsektor. Von 1890 an und zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Papier- und Papiermassesektor mit Hilfe der höheren Gewinne vom Metallsektor ausgebaut. Die vielen Hüttenunternehmen und ihre unterschiedlichen Gewinnquellen können auch die Gleichmäßigkeit in der Entwicklung der Investitionen und damit die geringen Konjunkturschwankungen erklären.

fand in den Aufschwungjahren 1871 bis 1874, 1898 bis 1900 und 1904 bis 1907 statt. Die Steigerung der Reallöhne in der Industrie erfolgte ebenfalls in drei abgegrenzten Zeitabschnitten, nämlich von 1869 bis 1875, 1881 bis 1887 und 1892 bis 1896. Vor 1913 folgten die Lohnerhöhungen also nicht dem Zeitschema der Produktionserhöhungen. Das beruhte darauf, daß die Reallöhne nicht immer dann am stärksten stiegen, wenn die nominellen Löhne die höchsten Zuwächse zu verzeichnen hatten. Dies erklärt auch die relativ milden Rezessionen in den 1880er und 1890er Jahren. Hierzu trugen auch die bereits genannten antizyklischen Investitionen im Eisenbahnbau und im Wohnungsbau sowie die bedeutende Rolle der Landwirtschaft für die Versorgung der Bevölkerung bei.

Die Löhne der Industriearbeiter, die in den 1870er und 1880er Jahren beträchtlich unter den Löhnen der Arbeiter in Deutschland und England gelegen hatten, waren zu Anfang des 20. Jahrhunderts so stark gestiegen, daß das schwedische Lohnniveau höher war als in anderen europäischen Ländern mit Ausnahme von England.

Tabelle 12

Industrielöhne 1905—1953. Schweden = 100

| | Frankreich | Deutschland | Großbritannien | USA | Schweden |
|------|------------|-------------|----------------|-----|----------|
| 1905 | 77 | 89 | 119 | 213 | 100 |
| 1930 | 49 | 66 | 85 | 166 | 100 |
| 1953 | 66 | 60 | 69 | 233 | 100 |

Quelle: PHELPS BROWN — M. BROWNE: A century of pay, London 1968.

Dies erklärt auch die Erhöhung der kapitalintensiven Produktion ab 1890. Die Konkurrenzlage der schwedischen Industrie hatte sich seit 1870 verändert. Man konnte nicht länger aufgrund niedriger Löhne konkurrieren, sondern nur aufgrund höherer Produktivität — eine Entwicklung, die im 20. Jahrhundert noch deutlicher wurde.

5. Die Periode von 1914 bis 1945

Dieser Zeitraum, der zwei Weltkriege umfaßt, war von konjunkturellen Schwankungen gekennzeichnet, die gewaltsamer und tiefgreifender waren als in der Vorkriegszeit und in der Zeit nach 1945. Der erste Weltkrieg führte anfangs zu einer starken Expansion der schwedischen Wirtschaft, deren Höhepunkt im Jahr 1916 erreicht wurde. Diese Expansion galt sowohl für die Industrie als auch für die Landwirtschaft, und

der Export konnte auf einem hohen Niveau gehalten werden. Der Exportüberschuß war sehr hoch, ca. 1 Milliarde Kronen während des gesamten Krieges, was die Rückzahlungen der ausländischen Anleihen, die vor dem Krieg aufgenommen worden waren, erleichterte. Sie wurden mit Inflationsgeld zurückgezahlt, und Schweden ging aus dem Krieg mit einer bedeutend stärkeren finanziellen Position hervor. In den letzten Kriegsjahren wurden die Voraussetzungen für den Export durch den gewandelten Charakter des Krieges verändert, und das Exportvolumen sank kräftig, desgleichen das Importvolumen, was für viele Industriezweige zu Rohstoffmangel führte. 1918 lag die industrielle Produktion um 25% niedriger als 1913.

Die Erholung, die um 1919 begann, wurde von der Deflationskrise 1921 gehemmt. Zwischen 1920 und 1922 sanken die Preise um mehr als die Hälfte. Dies resultierte in einer Desorganisation der Produktion, einer starken Arbeitslosigkeit, und noch 1923 hatte man in der Industrie nicht das Produktionsvolumen des Jahres 1913 erreicht. Allerdings konnte die industrielle Produktion mit einer stark verminderten Zahl von Arbeitskräften erzielt werden. Durch die Einführung des 8-Stunden-Tages wurde die Arbeitszeit der Industriearbeiter um ca. 15% gesenkt, während gleichzeitig die Stundenlöhne erhöht wurden, um den Fortfall an Arbeitszeit auszugleichen. Die 1920er Jahre können mit einer umfassenden Rationalisierung gekennzeichnet werden, d. h. einer Effektivitätserhöhung der Produktivität pro Arbeitsstunde¹⁰. Die Produktion in der gesamten Wirtschaft, d. h., das reale Nationaleinkommen pro Arbeitnehmer, wuchs trotzdem langsamer in der Zeit zwischen den Kriegen als in der Vorkriegszeit (ca. 2% gegenüber 2,4% pro Jahr). In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß die Produktionsentwicklung innerhalb der Landwirtschaft größer war als in der gesamten Wirtschaft, nämlich ca. 2,5% pro Jahr.

Die internationale Depression des Jahres 1929 traf Schweden relativ spät. Schweden wurde erst 1931/32 davon erfaßt, jedoch waren die Wirkungen nicht sehr tiefgreifend. Aber durch die veränderten internationalen Verhältnisse und die Veränderungen in der Wirtschaftspolitik, vor allem in der Landwirtschaftspolitik, traten klare Unterschiede in der Entwicklung und Struktur der Wirtschaft in den 1920er und 1930er Jahren hervor.

¹⁰ L. JÖRBERG: Growth and fluctuations of Swedish industry 1869—1912, Lund 1961, Kap. XI und XIII.

Für das Verständnis der ökonomischen Situation der Zeit zwischen den Weltkriegen ist es wichtig, die einmalige Bevölkerungssituation zu betonen. In der gesamten Periode bestand eine Arbeitslosigkeit, die nie 10% unterschritt. Das führte dazu, daß der Lebensstandard schneller stieg als das Produktionsvolumen. Während in der Vorkriegszeit die Entwicklung der gesamten Bevölkerung und der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter im großen gesehen parallel lief, stieg in der Zeit zwischen den Kriegen die produktive Bevölkerung 2,5mal schneller als die Gesamtbevölkerung. Die Arbeitslosigkeit deutet darauf hin, daß die industriellen Expansionsmöglichkeiten zu gering waren, um die gestiegene Zahl der erwerbsfähigen Menschen sowie die durch die Mechanisierung der Landwirtschaft freigewordenen Arbeitskräfte zu beschäftigen. Dies wiederum kann die Strukturrationalisierung verzögert haben, die notwendig war, um die Einkommensverhältnisse der Bauern denjenigen der Industriearbeiter anzupassen. Die große Arbeitslosigkeit kann entweder gedeutet werden als eine zu schnelle Rationalisierung oder als das Unvermögen der Wirtschaft, ihre Produktion umzustellen, oder als das Unvermögen der Wirtschaftspolitik, Arbeitsplätze zu schaffen, oder als drittes als eine Kombination dieser Faktoren.

In den 1920er Jahren war es das Ziel der Wirtschaftspolitik, die Preise und die Löhne zu dämpfen, während in den 1930er Jahren auf das Gegenteil abgezielt wurde. Im ersteren Fall geschah dies mit zu viel, im zweiten Fall mit zu wenig Erfolg.

Landwirtschaft

Der Bevölkerungszuwachs hat in der Vorkriegszeit ungefähr 0,7% p. a. betragen. In den 1920er Jahren sank er auf 0,3% pro Jahr. Da die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten im großen gesehen unausgelastet war, bewirkte der geringe Bevölkerungszuwachs, daß die Nachfrage im Vergleich zur Vorkriegszeit langsamer stieg. Es war sicherlich ein gewisser Übergang von pflanzlichen auf tierische Nahrungsmittel zu verzeichnen; das konnte den langsamen Konsumtionszuwachs nicht aufwiegen. Die unausgelastete Nachfrage hätte durch Export kompensiert werden können, aber die 1920er Jahre waren von fallenden Exportpreisen und starker internationaler Konkurrenz gekennzeichnet, was die schwedischen Exportanstrengungen nicht erleichterte. Die 1930er Jahre wurden durch das verstärkte Autarkiestreben verschiedener Länder gekennzeichnet, was die Exportmöglichkeiten der Landwirtschaft verringerte.

Das Produktionsvolumen der Landwirtschaft stieg in den 1940er Jahren um 20% und in den 1930er Jahren um 8%. Die Produktion von pflanzlichen Produkten war in den 1920er Jahren im großen gesehen konstant mit gewissen Schwankungen aufgrund von Ernteaussfällen. In den 1930er Jahren hatten diese Produkte einen starken Zuwachs zu verzeichnen; sie lagen 1939 um 20% über dem Niveau der 20er Jahre. Auf der anderen Seite stieg die Produktion von tierischen Produkten um nahezu 30% in den 20er Jahren, dagegen nur um 5% in den 30er Jahren. Die Depression von 1931 beeinflusste das Produktionsvolumen der Landwirtschaft nicht.

Die Preise dagegen waren weit konjunkturanfälliger. Von dem Preisstopp des Jahres 1925 an sanken die Preise der Landwirtschaft bis 1933 um 40%. Von da an stiegen sie wieder und erreichten am Ende der 30er Jahre wieder das Niveau von 1925. Diese Preisentwicklung führte zu einer Verschlechterung der Tauschverhältnisse der Landwirtschaft, deren Tiefpunkt 1932 erreicht wurde. Der Preisverfall wurde — wie gesagt — durch eine erhöhte Produktion, u. a. aufgrund einer beträchtlichen Produktivitätsverbesserung, kompensiert.

Wie bereits erwähnt, verlor die Landwirtschaft in den 1930er Jahren ihre Position als größter Wirtschaftszweig, gemessen an der Anzahl der Beschäftigten. In der gesamten Zeit zwischen den Kriegen nahm die landwirtschaftliche Bevölkerung ab, allerdings war die Nettoabschwächung in den 30er Jahren stärker als in den 20er Jahren. Die weitgehende Mechanisierung, die Pflanzenveredlung usw. wären ohne Zweifel noch tiefgreifender gewesen, wenn sich Möglichkeiten ergeben hätten, die Landbevölkerung außerhalb der Landwirtschaft zu beschäftigen. Aufgrund der relativ langsamen Expansion in der Industrie und der übrigen Sektoren wurde eine schnellere Überführung der Arbeitskräfte in produktivere Gewerbezweige verhindert. Dagegen kam in den 1930er Jahren durch die neue Landwirtschaftspolitik eine Beruhigung in die landwirtschaftliche Struktur. Die Landwirtschaft produzierte einen Überschuß, der im Inland gar nicht und im Ausland nur mit subventionierten Preisen abgesetzt werden konnte. Die Verordnungen, die 1933 in Kraft traten, bewahrten den Familienbetrieb, der wenig lohnend war. Die Hälfte der landwirtschaftlichen Bevölkerung saß auf Höfen mit weniger als 10 ha.

Die Produktivitätsverbesserung pro Beschäftigten, die in den 30er Jahren zu spüren war, beruhte auf den Abwanderungen aus der Landwirt-

schaft und nicht auf durchgreifenden technischen Verbesserungen. Diese Abwanderung wurde dadurch etwas erleichtert, daß der Arbeitskräftebedarf der Industrie in den 30er Jahren kräftiger stieg. Aber die Arbeitslosigkeit war — wie gesagt — in der gesamten Zeit bedeutend. Man kann dagegen die 30er Jahre als ein Jahrzehnt bezeichnen, in dem die technische Rationalisierung zurückging. Die staatliche Landwirtschaftspolitik bewahrte eine Struktur, die in der Nachkriegszeit zu großen Problemen führte, als man sich der Einkommensverhältnisse und Produktionsprobleme der Landwirtschaft von anderen Ausgangspunkten annahm als in den 30er Jahren. Einfacher ausgedrückt kann man behaupten, daß der Krieg die schwedische Landwirtschaft 1939 vor dem Zusammenbruch rettete. Die hohen Läger und der Produktionsüberschuß hätten anderenfalls zu einer schmerzlichen Umstellung dieser Politik geführt.

Man sollte indessen im Gedächtnis behalten, daß in den 30er Jahren auf dem Landwirtschaftssektor eine Politik eingeführt wurde, die sich nur dem Namen nach von der Sozialpolitik unterschied. Man gab mit anderen Worten die ökonomischen Gedanken der 20er Jahre auf, um sich an deren Stelle auf die sozialpolitischen Aspekte in der Landwirtschaftspolitik zu konzentrieren.

Industrie

Auch innerhalb der Industrie kann man gewisse Unterschiede in der Entwicklung der 1920er und der 1930er Jahre feststellen. Das Produktionsvolumen der Industrie stieg ungefähr gleich stark zwischen 1923 und 1929 wie zwischen 1929 und 1939. In dieser Zeit war die industrielle Entwicklung der 20er Jahre in hohem Grade abhängig von den internationalen Märkten, während die 30er Jahre von einer stark steigenden Produktion für den Bedarf des Binnenmarktes und einer sehr langsamen Exportausweitung gekennzeichnet sind.

Tabelle 13

Die Zuwächse in Export, Import und Industrieproduktion 1923—1939

| | Export | | Import | | Industrieproduktion | |
|------|--------|-----|--------|-----|---------------------|-----|
| 1923 | 100 | | 100 | | 100 | |
| 1929 | 185 | 100 | 148 | 100 | 164 | 100 |
| 1939 | 215 | 116 | 234 | 158 | 272 | 166 |

Quelle: E. LUNDBERG: Konjunkturer och ekonomisk politik, Stockholm 1953, S. 61 f.

Die neuen Industrien, die vor 1914 den größten Zuwachs zu verzeichnen hatten, führten in den 1920er Jahren die Exportentwicklung weiter an. Die Papier- und Papiermasse-Exporte wurden mehr als verdoppelt, und die Werkstattproduktion stieg kräftig. Dagegen hatte die Sägewerksindustrie schwere Probleme, die in einem starken Rückgang der Unternehmen mündeten, vor allem in den 30er Jahren. Desgleichen verzeichnete die Eisen schaffende Industrie eine starke Konzentration; die Anzahl der Eisenhütten verminderte sich in der Zeit zwischen den Kriegen um die Hälfte; gleichzeitig spezialisierte sich die Produktion auf mehr qualitätsbetonte Produkte.

Tabelle 14

Arbeiterzahl (in 1000) und Verkaufswert der Fertigerzeugnisse (in Mio skr) in gewissen Branchen 1915—1944 (A = Arbeiterzahl, S = Verkaufswert)

| | Eisen- und Metallherzeugung | | Werkstatt-herzeugung inkl. Werften | | Zement- und Ziegelei-industrie | | Sägewerke | | Papiermasse- und Papier-industrie | | Textil-industrie | |
|------|-----------------------------|------|------------------------------------|------|--------------------------------|-----|-----------|-----|-----------------------------------|-----|------------------|------|
| | A | S | A | S | A | S | A | S | A | S | A | S |
| 1915 | 43 | 306 | 62 | 307 | 9 | 27 | 42 | 233 | 25 | 201 | 40 | 221 |
| 1929 | 47 | 445 | 82 | 795 | 9 | 58 | 44 | 348 | 38 | 566 | 53 | 440 |
| 1939 | 70 | 887 | 123 | 1620 | 11 | 87 | 34 | 312 | 36 | 616 | 74 | 718 |
| 1944 | 73 | 1341 | 153 | 2670 | 9 | 118 | 27 | 345 | 28 | 560 | 72 | 1158 |

Quelle: Sveriges industri (Hrsg.: Sveriges Industriförbund), Stockholm 1948.

Eine der Ursachen für die großen Schwankungen innerhalb der Industrieproduktion in der Zeit zwischen den Weltkriegen dürfte die Entwicklung innerhalb des Bausektors gewesen sein. Die Bautätigkeit war nicht — wie früher — antizyklisch ausgerichtet. Sie folgte nunmehr der allgemeinen Konjunkturentwicklung, was bedeutet, daß sie nicht länger ein stabilisierender Faktor in der Wirtschaft war. Durch seine Größe blieb der Wohnungsbau für die Konjunkturentwicklung weiterhin von starker Bedeutung. Die Investitionen im Wohnungsbau waren in der Regel zwischen zwei- bis dreimal größer als die Bauinvestitionen innerhalb der Industrie. Die Beschäftigung innerhalb der Bauindustrie fluktuierte dagegen mehr als in anderen Zweigen und verstärkte die konjunkturellen Schwankungen. Der hohen durchschnittlichen Arbeitslosigkeit von mehr als 10% stand eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit innerhalb des Baugewerbes von über 20% gegenüber, die 1933 sogar über 50% erreichte, was sich z. T. aus dem Streik dieses Jahres erklärt.

Der Zuwachs der Investitionen im Wohnungsbau trat vor allem in der ersten Hälfte der 20er Jahre und nach 1933 ein.

Als Grund für den Bauboom der 30er Jahre können die Zuwanderungen zu den Städten, die Altersverteilung der Bevölkerung, die steigenden Realeinkommen und die stark erhöhte Heiratsfreudigkeit genannt werden.

Für die Industrie war der Wohnungsbau ein Stimulans, das zusammen mit der Entwicklung des Kraftfahrwesens, der Elektrifizierung und der einsetzenden internationalen Konjunktur nach 1933 die Entwicklung erklärt, desgleichen die Veränderung der Marktausrichtung der Industrie. Die Entwicklung der schwedischen Industrie zeigte in der Zeit zwischen den Weltkriegen wie auch früher eine beträchtliche Stabilität. Die Bruttoinvestitionen reagierten schwach auf die von außen kommenden Konjunkturimpulse — u. a. aufgrund des Wohnungsbaus —, doch der Export konnte auf einem höheren Niveau gehalten werden, vor allem, da es der Industrie gelang, die Preise durch Rationalisierungsmaßnahmen zu senken. Man nahm auch eine gewisse Umstrukturierung der Produktion vor, dergestalt, daß die Waren, die einer erhöhten internationalen Konkurrenz ausgesetzt waren, wie Holzwaren, durch hochwertige Produkte ersetzt wurden. Die gleiche Entwicklung kann man auch in der Eisen schaffenden Industrie und in der Werkstattindustrie feststellen. Die Industrie setzte also die Strukturwandlung fort, die schon in der Vorkriegszeit eingeleitet worden war.

Ein stabilisierender Faktor kann die „neue“ Wirtschaftspolitik der 30er Jahre gewesen sein. Doch dürfte dies eine untergeordnete Rolle gespielt haben sowohl für die Entwicklung der Krise von 1931/33 als auch für die weitere Entwicklung in den 30er Jahren. Nur innerhalb der Landwirtschaftspolitik dürfte sie einen offenkundigen Effekt gehabt haben — und dies in einer konservierenden Richtung.

6. Die Zeit von 1945 bis 1970

In der Nachkriegszeit waren die Konjunkturschwankungen gedämpfter als in der Vorkriegszeit, und der Produktionszuwachs war insgesamt gesehen größer. In drei Zeitabschnitten expandierte die Wirtschaft schneller als im Durchschnitt, nämlich gegen Ende der 1940er Jahre und am Anfang der 1950er Jahre, am Anfang der 1960er Jahre und in der Mitte der 1960er Jahre. Diese Entwicklung war durch eine schnell steigende internationale Nachfrage nach schwedischen Produkten gekenn-

zeichnet, die bis an die Kapazitätsgrenzen ging. Dies drückte sich in bemerkenswerten Preissteigerungen aus. Überhaupt hatte die Preisentwicklung steigende Tendenz, wodurch sich ebenfalls die Nachkriegszeit von der Vorkriegszeit unterscheidet.

Unmittelbar nach dem Krieg war die Wirtschaft sehr expansiv u. a. aufgrund der verbesserten Exportmöglichkeiten und der ungedämmten einheimischen Nachfrage, was zu einer starken Ausweitung der für den heimischen Markt arbeitenden Industrie führte. Dies brachte ebenfalls einen bedeutenden Import mit sich. Um den Einfluß der ausländischen Preissteigerungen auf die schwedische Wirtschaft zu dämpfen, wurde die schwedische Währung 1946 aufgewertet. Trotz einer starken Zunahme des Arbeitskräfteangebots aufgrund der Demobilisierung, die ca. 200 000 Mann freisetzte, bestand eine starke Arbeitskräftenachfrage, und die Löhne stiegen ebenfalls. Zwischen 1946 und 1950 stieg das Volumen des BNP um ca. 5% pro Jahr und um ca. 4% pro Beschäftigten. Die Zuwächse brachten vor allem Handel und Industrie, doch stieg auch die Produktion der Landwirtschaft kräftig.

Die 50er Jahre wurden mit der inflationistischen Koreakrise eingeleitet und von der starken Abwertung des Jahres 1949 beeinflusst. 1951 erreichte die Produktion einen Höhepunkt und stagnierte danach im großen gesehen bis 1954. Die nachfolgende Expansion war relativ gemäßigt; in dem gesamten Jahrzehnt waren die Zuwächse schwächer als in den Nachkriegsexpansionen der 40er Jahre und auch schwächer als in den Expansionsperioden der Vorkriegszeit. Das Investitionsniveau war niedrig, in der Mitte der 50er Jahre niedriger als am Anfang. Die Gewinnentwicklung gewisser Exportindustrien wie der Holz- und Grubenindustrie war indessen zu Anfang der 50er Jahre sehr günstig, und auch in den folgenden Jahren war sie sehr gut. Hierdurch konnten die Investitionen selbst finanziert werden. Die Industrie zeigte indessen keine Voraussicht in ihrer Investitionspolitik. Man investierte weiterhin in traditionellen Bahnen, baute die Kapazitäten weiterhin aus, ohne daß die Struktur wesentlich geändert wurde. Dies hatte seine Konsequenzen zu Ende der 50er Jahre, als sich eine gewisse Überkapazität abzeichnete und sich die internationale Konkurrenzlage verschärfte. Innerhalb der Holzindustrie, der Gruben-, der Stahl- und der Werftindustrie war die Preistendenz von 1960 bis 1969 nach unten gerichtet. Ein Beispiel für diesen Trend ist die Entwicklung der Rohstoffpreise, der Löhne und der Exportpreise innerhalb der Holzindustrie.

Tabelle 15

**Anzahl der Beschäftigten und Produktivitätsentwicklung in der Industrie
1950—1965**

| | Beschäftigte | | | | | | Produktivität | | | | | |
|-----------------------|--------------|-----|-----|-----|-----|-----|---------------|-----|-----|-----|-----|-----|
| | 1950 | 53 | 56 | 59 | 62 | 65 | 1950 | 53 | 56 | 59 | 62 | 65 |
| Eisen und Metall | 100 | 105 | 114 | 116 | 135 | 139 | 100 | 105 | 148 | 161 | 190 | 249 |
| Werkstattindustrie | 100 | 99 | 110 | 115 | 137 | 146 | 100 | 109 | 124 | 145 | 166 | 194 |
| Holzindustrie | 100 | 94 | 95 | 92 | 95 | 103 | 100 | 93 | 98 | 113 | 131 | 153 |
| Papier u. Papiermasse | 100 | 102 | 113 | 117 | 125 | 122 | 100 | 100 | 120 | 132 | 143 | 186 |
| Textilindustrie | 100 | 91 | 78 | 70 | 68 | 65 | 100 | 92 | 120 | 152 | 173 | — |
| Lebensmittel | 100 | 95 | 99 | 99 | 107 | 108 | 100 | 104 | 108 | 118 | 126 | — |
| Chemische Industrie | 100 | 103 | 108 | 109 | 114 | 120 | 100 | 106 | 120 | 139 | 161 | 200 |
| Gesamte Industrie | 100 | 99 | 104 | 104 | 114 | 117 | 100 | 106 | 121 | 138 | 157 | 187 |

Quelle: Fackföreningsrörelsen och den tekniska utvecklingen, Stockholm 1966, Tabelle 4.

Wenn man das Jahr 1953 als Ausgangspunkt nimmt und mit dem Jahr 1967, einem Jahr niedrigerer Konjunktur, vergleicht, erhält man das Ergebnis, daß die Holzmassepreise um ein Drittel stiegen, während die Preise für die Sägestunde im großen gesehen unverändert waren, daß die Löhne in der Sägewerks- und Papiermasseindustrie um ca. 175⁰/₀ stiegen, daß der Veredelungswert pro Angestellten in der Papier- und Papiermasseindustrie um ca. 140⁰/₀ stieg und nur um 60⁰/₀ innerhalb der Sägewerksindustrie und daß die Exportpreise für Papiermasse seit 1953 unverändert waren, während die Exportpreise für Papier und gesägtes Holz um 11 bzw. 7⁰/₀ stiegen ¹¹.

Wie aus Tabelle 15 hervorgeht, stieg die Anzahl der Arbeiter in der Industrie bis 1960 sehr langsam. 1965 wurde ein Höhepunkt erreicht, doch danach sank die Arbeiterzahl von über 743 000 (1965) auf unter 700 000 (1967). Im großen gesehen war auch eine äußerst bescheidene Expansion der Arbeitsplätze zu verzeichnen. Die expansivsten Branchen waren die Werkstattindustrie und die Eisen- und Metallwerke, während ein absoluter Rückgang innerhalb der Textilindustrie eintrat, die ein Drittel ihrer Arbeiterschaft verlor, ein Rückgang, der sich 1965 noch fortsetzte. Allerdings erreichte die Textilindustrie eine recht starke Produktionserhöhung ebenso wie die Eisen- und Metallindustrie. Es

¹¹ E. CHARLESWORTH: a. a. O.

besteht mit anderen Worten kein Zusammenhang zwischen der Beschäftigung und der Produktivitätsentwicklung.

Den größten Produktivitätszuwachs finden wir zu Anfang der 1960er Jahre. Die Ursache dafür war z. T., daß die Anzahl der Personen in berufsfähigem Alter schneller anstieg, weil der große Geburtenüberschuß der Kriegsjahre ins Erwerbsleben eintrat. Gleichzeitig setzte eine lebhaftere Investitionstätigkeit ein. Eine andere Ursache lag in der erhöhten internationalen Hochkonjunktur, die aus steigenden Exporten resultierte, sowie in einem umfassenden Wohnungsbau. Ein Aspekt der „Rationalisierung“ innerhalb der Industrie waren die ausgeprägten Unternehmensfusionen. Während in den ersten 10 Jahren nach dem Krieg die Anzahl der Unternehmen, die fusionierten, bei ungefähr 50 pro Jahr lag, zeigte sich danach ein stark steigender Trend: 1969 fusionierten rund 400 Unternehmen mit 40 000 Angestellten. Gleichzeitig war diese Tendenz mehr international orientiert. Die Anzahl der multinationalen Unternehmen in der schwedischen Wirtschaft hat neue Probleme oder Vorteile geschaffen, was bisher nicht hinreichend beurteilt werden konnte.

Die 1950er Jahre waren vor allem von einem relativ niedrigen Investitionsniveau sowie durch eine relativ langsame Produktentwicklung geprägt, während der Arbeitsmarkt im großen gesehen Vollbeschäftigung auswies und in gewissen Fällen sogar ein Mangel an Arbeitskräften herrschte bei im übrigen gleichen Produktionsfaktoren. Das führte zum Teil dazu, daß Frauen in größerem Umfang in das Erwerbsleben eintraten, zum anderen Teil zu einer weitergehenden Immigration, die in der Nachkriegszeit im Durchschnitt 15 000 (netto) Immigranten pro Jahr ausmachte. Augenblicklich dürften mehr als eine halbe Million Personen in Schweden aus dem Ausland stammen, d. h. jeder 15. Bewohner. Der Hauptteil der Immigranten bzw. über 100 000 von ihnen arbeiten in der Industrie und in der Bauwirtschaft, während über 30 000 im Dienstleistungsgewerbe beschäftigt sind. Unter den Ausländern dominieren die Finnen (ca. 90 000), danach folgen Dänen, Deutsche und Jugoslawen; der Großteil der Immigranten konzentriert sich um die drei Großstadtregionen.

Diese Entwicklung steht im Kontrast zur Situation der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In der Zeit nach 1860 bis zum Weltkrieg hatte Schweden eine Nettoemigration von ca. einer Million Personen. Gleichzeitig herrschte ein großer Import von Kapital. In der Nachkriegszeit

war das Gegenteil der Fall: Großer Import von Arbeitskräften und ein gewisser Kapitalexport.

Eine bewußte Wahl zwischen Kapitalimport und Arbeitskräfteimport hat in der Nachkriegszeit nicht stattgefunden. Auch eine Beurteilung des Effekts dieser Immigration für das schwedische Erwerbsleben wurde nicht angestellt.

In welchem Grade war sie zum Vorteil für den wirtschaftlichen Zuwachs, und in welchem Grade hat sie die Struktur-Rationalisierung gehindert? — Es gibt gewisse Gründe, zum mindesten auf kurze Sicht, daß der flexiblere Kapitalimport für das Land größere Vorteile hatte. Die Immigration könnte dazu beigetragen haben, die veraltete Industriestruktur zu konservieren. Die Immigranten waren im allgemeinen nicht ausgebildet und führten keinerlei Kapital mit sich. Die Mieten wurden beeinflußt, d. h. sie wurden höher, die Gewinne wurden größer relativ zu den Löhnen, was zu erhöhten Einkommensunterschieden geführt haben kann. Ein großer Import von Arbeitskräften, die relativ ungebildet sind, wirkt auf die Einkommensverteilung regressiv, weil Gewinn und in geringerem Grade Löhne auf Kosten der Bezieher von festen Einkommen einschließlich der Pensionäre steigen. Weiterhin führt eine erhöhte Immigration, desgleichen eine erhöhte einheimische Bevölkerung, zu einer wachsenden Nachfrage nach Importwaren.

Als Gegenargument gilt, daß die Immigranten auch in der Exportindustrie beschäftigt werden und daß der Export geringer sein würde ohne deren Mitwirkung. Dieses Argument ist korrekt, wenn man nicht berücksichtigt, daß eine schnellere Strukturumwandlung ohne Immigration möglich ist, d. h. die Möglichkeit, daß Arbeitskräfte der Exportindustrie aus solchen Branchen zugeführt werden, die die Produktion dank des Einsatzes von Immigranten und einheimischen Arbeitskräften, die in Unternehmen mit niedrigem Einkommensniveau beschäftigt werden, aufrechterhalten. Man kann deshalb vermuten, daß die Immigration den Export nicht erhöhte, ohne daß dabei ein erhöhter Import und damit eine verschlechterte Zahlungsbilanz oder verschlechterte terms of trade auf längere Sicht eintreten. Erst nach 1967 wurde auf eine gewisse selektive Einwanderung geachtet, d. h., die Einwanderer mußten berufskundig sein und sollten in geordneten Arbeitsverhältnissen leben, bevor sie nach Schweden kamen. Aus schwedischem Blickwinkel sollten gewisse Anzeichen für die Behauptung zu finden sein, daß die Immigration, die Strukturumwandlung des Er-

werbslebens verzögerte und die Kapitaleigner auf Kosten der Lohnempfänger begünstigte.

In Umwandlung des vorhergehenden Arguments kann man indessen behaupten, daß die Einwanderung Härten der Strukturumwandlung vermindert und sie daher für diese Gruppen weniger schmerzhaft machte, was anderenfalls zu Berufs- und Wohnortänderungen zwingen würde. Die verschiedenen Aspekte der Immigration sind allerdings bisher kaum zufriedenstellend analysiert worden.

Der Gewerbebezweig, dessen Stellung sich radikal veränderte, war die Landwirtschaft, deren Arbeitskräfte in den 50er und 60er Jahren stärker abnahmen als früher. In den 50er Jahren wurden 50 000 Höfe aufgegeben, und in den 60er Jahren waren die Hofaufgaben doppelt so hoch, d. h. ca. 100 000 pro Jahr. Das Verlassen der Höfe führte indessen nicht zu einer gleichgearteten Aufgabe von Ackerland. Die Gesamtzahl der Höfe ist rückläufig, die übrigbleibenden jedoch werden größer und ertragreicher. Indessen bringt die Hälfte der Höfe kein normales Auskommen für seine Eigentümer. Von den ca. 190 000 Höfen, die 1967 bestanden, wurden rund 40 000 von Bauern betrieben, die zusätzlich noch einem anderen Beruf nachgingen. Hinzu kommt eine sehr ungünstige Altersverteilung: mehr als 60% der Bauern ist über 50 Jahre alt.

Die Produktivitätsentwicklung innerhalb der Landwirtschaft war im Durchschnitt größer als in der Industrie, und die Produktivität stieg schneller als die Nachfrage. Dies resultierte bei vielen Warengruppen aus einer Überproduktion. Der Beitrag der Landwirtschaft zum BNP pro Beschäftigtem beträgt nur ca. 50% der anderen Gewerbe, weswegen ein gewisser Überführungsgewinn erzielt werden kann, wenn die Arbeitskräfte der Landwirtschaft auf andere Gewerbe umverteilt werden. Wie dargelegt, wurde die Strukturumwandlung der Landwirtschaft dadurch erschwert, daß die Struktur der 30er Jahre während des Krieges beibehalten wurde. Der Krieg führte darüber hinaus eine sehr günstige Einkommensentwicklung für die Landwirtschaft mit sich, was die Investitionstätigkeit in den 40er und 50er Jahren erleichterte. Gleichzeitig vereitelte die Einkommensentwicklung in gewisser Weise die Landwirtschaftspolitik, die 1947 eingeführt wurde und die Schaffung gleichwertiger Einkommen für die Landwirtschaft im Vergleich mit anderen Gewerbebezweigen und die Bereitschaft zur Aufrechterhaltung einer Lebensmittelversorgung zum Ziel hatte¹².

¹² C. A. OHLSSON: Swedish agriculture during the interwar years, in: *Economy and History*, Vol. XI, 1968.

In welchem Maß diese Politik fortschrittlich war, ist umstritten. Man kann behaupten, daß das Ziel der Bereitschaft mehr als erreicht wurde. Mit anderen Worten, die Landwirtschaft war unter den gegebenen wirtschaftspolitischen Bedingungen zu erfolgreich in ihren Bestrebungen zur Betriebsrationalisierung und zur Produktivitätssteigerung, u. a. aufgrund der günstigen Einkommensverhältnisse unmittelbar nach dem Krieg.

Der wirtschaftliche Zuwachs Schwedens war in der Nachkriegszeit nicht stärker als in den übrigen Industrieländern, wie das im 19. Jahrhundert und in der Zeit zwischen den Kriegen der Fall war. Im Gegenteil, der schwedische Zuwachs war geringer als in vielen anderen Industrieländern. Man darf sagen, daß dies in gewissem Maße auf der bewußten Politik der Vollbeschäftigung beruhte, dies mit dem Risiko einer stärkeren Preissteigerung als in den Wettbewerbsländern. Die erhöhte einheimische Nachfrage als Folge einer derartigen Politik kann ebenso wie steigende Produktionskosten zu Zahlungsbilanzproblemen führen, was in der Tat in den letzten Jahren deutlich wurde. Aus historischer Perspektive muß man indessen feststellen, daß dieses Problem nicht besonders alarmierend wirkt. Schweden führte seine industrielle Expansion vor 1914 mit Hilfe einer konstant defizitären Zahlungsbilanz durch. Man kann auch behaupten, daß dies auf der ungewöhnlich günstigen Situation Schwedens in dieser Zeit beruhte. Schweden hatte Exportwaren, die regelmäßig nachgefragt wurden. Vereinfacht ausgedrückt kann die gesamte schwedische Entwicklung in den letzten 100 Jahren als eine abgeleitete Entwicklung gesehen werden, die vor allem von der industriellen Expansion in den übrigen Industrieländern beeinflußt wurde. Diese Länder waren anfangs höher entwickelt und brauchten Rohstoffe für ihre Industrialisierung; sodann hatten sie Bedarf an industriellen, höher spezialisierten Erzeugnissen für die weitere Expansion. Die nach internationalen Maßstäben relativ langsame Entwicklung, die in den letzten fünfzehn Jahren zu verzeichnen ist, kann so gedeutet werden, daß Schweden die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu einer durchgreifenden Strukturumwandlung seiner Industrie nicht voll ausnutzte. Statt dessen begnügte man sich mit der Verbesserung einer Struktur, die sich bereits in den 30er Jahren als „optimal“ erwiesen hatte.

Man könnte es allerdings auch so ausdrücken, daß die günstigen Bedingungen, die früher in so hohem Maße zur Verbesserung des schwedischen Produktionsniveaus beitrugen, nicht länger vorhanden sind. Die

traditionellen Exportwaren sind nicht weiter für andere Länder so sehr notwendig. Weder das Erz, noch die Papiermasse oder der Stahl treffen auf die Nachfrage von früher. Früher gelang es immer, die Waren zu ersetzen, die vermindert nachgefragt wurden oder deren komparative Vorteile zurückgingen — z. B. Getreide durch tierische Produkte, Holz durch Papiermasse, Handelsstahl durch Qualitätsstahl usw. Ab 1960 haben sich neue Tendenzen gezeigt, die eine Umverteilung innerhalb der traditionellen Sektoren Eisen und Holz erschweren. Ein anderes Beispiel ist die Werkstattindustrie. Diese expandierte um die Jahrhundertwende aufgrund ungewöhnlich großen technischen Fortschritts. Dieser war für den Export schwedischer Werkstattezeugnisse verantwortlich. In der Nachkriegszeit wurden wenige schwedische Erfindungen gemacht, die zu Neugründungen von Unternehmen führten.

Die Investitionen vollzogen sich also in traditionellen Sektoren, vor allem in den 50er Jahren, was die Rezession der Jahre 1966 bis 1968 mitbeeinflusste, da besonders die traditionellen Exportindustrien auf eine verminderte Nachfrage stießen. Daraus ergab sich auch eine Minderung des Bedarfs an Arbeitskräften, was dazu führte, daß die Industrie ihre Stellung als dynamischer Faktor bei der Umverteilung von Arbeitskraft zwischen verschiedenen Sektoren verlor. Jetzt expandiert vor allem der Dienstleistungssektor, dessen Zuwachs schaffender Effekt geringer sein dürfte als der der Industrie¹³.

Die wirtschaftliche Entwicklung führt auch dazu, daß die industrielle Produktion international gleichförmiger wird. Das bedeutet gleichzeitig, daß die schwedische Industrie nicht länger gegen internationale Schwankungen der Nachfrage geschützt ist, wie dies in der früheren Entwicklung der schwedischen Industrie der Fall war. Die Rezession der Jahre 1966 bis 1968 hat gewisse auffällige Ähnlichkeiten mit der Krise der

¹³ In den 1950er Jahren liegt kein klarer Zusammenhang zwischen Investitionen (der konventionellen Definition) und wirtschaftlichem Zuwachs vor. In einer Untersuchung der Vereinten Nationen, die 22 Industrieländer betrifft, wird dargelegt, daß es praktisch keine Korrelation zwischen diesen beiden Variablen gibt (der Korrelationskoeffizient war 0,2). Als man die 13 am höchsten industrialisierten Länder aussonderte, blieb das Ergebnis im großen das gleiche. Die vier Länder in dieser Gruppe (Schweden, Dänemark, Norwegen und die USA), die einen langsamen Zuwachs des BNP zu verzeichnen hatten, zeigten stark variierende Investitionsquoten, einschließlich der höchsten. Das heißt sicherlich nicht, daß die Investitionen keine Rolle für den Zuwachs spielen, sondern daß andere Faktoren einen deutlicheren Effekt hinterlassen (vgl. Fußnote 2). Siehe weiter: ECE: Some factors in European economic growth during the 1950's, Genf 1964.

30er Jahre gezeigt, obwohl sie nicht zu den gleichen gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen führte. Es wäre wertvoll, über diese Problematik eine genauere Analyse zu erarbeiten, nicht zuletzt als Gegengewicht zu dem Mangel an wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive, die die wirtschaftspolitische Debatte prägt, wenn es darum geht, die Ursache der täglichen Veränderungen internationaler, nationaler und regionaler Art zu analysieren¹⁴.

¹⁴ Industrieförbundets tidskrift, Januar 1970.

Kölner Vorträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Heft 1

J. A. VAN HOUTTE: Die Beziehungen zwischen Köln und den Niederlanden vom Hochmittelalter bis zum Beginn des Industriezeitalters, Köln 1969.

Heft 2

ANTON SPIESZ: Die Manufaktur im östlichen Europa, Köln 1969.

Heft 3

W. BRULEZ: Der Kolonialhandel und die Handelsblüte der Niederlande in der Mitte des 16. Jahrhunderts, Köln 1969.

Heft 4

GONZALO DE REPARAZ: Der Welthandel der Portugiesen im Vizekönigreich Peru im 16. und 17. Jahrhundert, Köln 1969.

Heft 5

A. TEIXEIRA DA MOTA: Der portugiesische Seehandel in Westafrika im 15. und 16. Jahrhundert und seine Bedeutung für die Entwicklung des überregionalen Handelsverkehrs, Köln 1969.

Heft 6

HERMANN VAN DER WEE: Löhne und wirtschaftliches Wachstum. Eine historische Analyse, Köln 1969.

Heft 7

HILDEGARD THIERFELDER: Köln und die Hanse, Köln 1970.

Heft 8

ROBERT W. FOGEL: Die neue Wirtschaftsgeschichte — Forschungsergebnisse und Methoden, Köln 1970.

Heft 9

M. M. POSTAN: Technischer Fortschritt im Nachkriegseuropa, Köln 1970.

Heft 10

GERTRUD MILKEREIT: Das Unternehmerbild im zeitkritischen Roman des Vormärz, Köln 1970.

Heft 11

CHARLES VERLINDEN: Wo, wann und warum gab es einen Großhandel mit Sklaven während des Mittelalters? Köln 1970.

Heft 12

W. O. HENDERSON: William Thomas Mulvany — ein irischer Unternehmer im Ruhrgebiet 1806—1885, Köln 1970.

Heft 13

FRIEDRICH SEIDEL: Das Armutsproblem im deutschen Vormärz bei Friedrich List, Köln 1971.